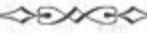


# Deutsche Wacht.



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Sädmarl“ für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.—, ganzjährig fl. 16.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechende Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, ebenerdig abzugeben werden. Kürzeste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, Spätschichten von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilerstraße Nr. 2, Hochparterre. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Friz Rasch bereitwilligst erteilt.

Nr. 58.

Gilt, Sonntag den 21. Juli 1895.

XX. Jahrg.

## Volkvertretung und Sprachenfrage.

(Von einem untersteirischen Parteigenossen.)

Wer in der letzten Zeit aus Neigung oder Bedürfnis, oder dem eisernen Zwange gehorchend, die Parlamentsberichte zur Kenntnis nehmen mußte, kam gar häufig in die Lage, sich mit erstauntem Kopfschütteln fragen zu müssen, welcher tiefe Zweck denn eigentlich unsere sogenannten Volkvertreter im griechischen Hause am Burgring zusammenführe. Vor Jahren gab es wohl noch naive Leute, welche glauben konnten, das Parlament habe den Zweck, die Vertreter des Volkes in einer Versammlung zu vereinigen, in welcher über das Wohl und Wehe des Volkes berathen und beschlossen wird, wo jeder derselben das Recht hat, seine Meinung in uneingeschränkter Weise geltend zu machen, seine Erfahrungen zum allgemeinen Besten mitzutheilen, seine Gründe für oder wider anzuführen, um damit die Meinung seiner Freunde zu unterstützen, seine Gegner zu überzeugen, die Unentschlossenen auf seine Seite zu bringen. Heute gibt es kaum mehr einen Schwärmer, der so etwas noch für möglich halten würde. Das Parlament ist zum Schauspielhaus geworden, in welchem vorher eingelernte Rollen abgeleiert werden, um zu einem vorher bestimmten Resultate zu gelangen. Die Ausschüsse, welche den Zweck haben sollen, die Meinungen abzuklären, die Vorlagen gewissermaßen abzuschleifen und dem Hause zu präsentieren, um eine möglichst glatte Abwicklung und schnelle Erledigung zu ermöglichen, sind theilweise Marktplätze, auf welchen die Güter der Völker, speciell der Deutschen gegen Hofrathstitel und Präsidentenstellen verschachert werden, theilweise Probenbühnen für die Lustspiele und Possen oder auch Trauerspiele geworden, welche dann im Hause vor dem übrigens sehr theilnahmslosen

Publicum, welches zu jedem Actschluß erst zusammengetrommelt werden muß, aufgeführt werden.

Es ist kein Wunder, daß solche Zustände zur allgemeinen Verjüngung führen und viele mit Widerwillen erfüllen, welcher noch gesteigert wird durch das Verhalten einzelner Volkvertreter, welche in vollständiger Verkennung ihrer Aufgabe in jüngster Zeit besonders stark den Anflug cultivieren, Reden zu halten, die außer ihnen niemand versteht, Monologe, welche dieselben ebenso gut oder vielmehr noch weit besser in den Räumen ihrer vier Wände halten könnten. Es wäre eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes unserer Leser, wenn wir noch des weiteren ausführen wollten, warum die Verhandlungssprache eines Vertretungskörpers nur eine einheitliche sein kann, und zwar diejenige, welche von allen Mitgliedern desselben verstanden wird; es sei nur noch auf den bisher noch nicht betonten Umstand hingewiesen, daß ebenso wie überall, auch im Parlamente Zeit = Geld ist (ein wenig Beschäftigter hat sogar einmal ausgerechnet, wie theuer jedes einzelne im Parlamente gesprochene Wort den P. T. Steuerträgern zu stehen kommt) und daß es daher geradezu ein Diebstahl am Vermögen des Volkes ist, wenn Reden gehalten werden, die ihren Zweck verfehlen, weil sie niemand versteht, außer der Redner selbst und einige seiner nächsten Freunde, die ihm aber natürlich auch nicht zu hören. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die solcherart verschwendete Zeit bei einigem guten Willen wohl nützlicher verwendet werden könnte.

Von unserer eingerosetzten, träge klappernden Abstimmungsmaschine, Parlament genannt, ist zwar nicht viel mehr zu erwarten, trotzdem wird es Pflicht aller einsichtigen und redlich denkenden Männer aller Parteien sein, dafür zu sorgen, daß der in der äußersten Noth eingebrachte,

eigentlich ganz selbstverständliche Antrag unseres Abgeordneten Dr. Foregger, welcher dahin zielt, die einzige Sprache in Oesterreich, welche von allen Parteien des Hauses gesprochen und verstanden wird, als Geschäftssprache des Parlaments gesetzlich sicherzustellen, im Geschäftsordnungs-Ausschusse nicht vermodere, sondern mit äußerster Energie und Beschleunigung einer allen und namentlich auch den Vätern Oesterreichs nützlichen Erledigung zugeführt werde.

Wir verhehlen uns nicht, daß damit nur ein sehr kleiner, aber der nothwendigste Anfang gemacht wäre, die äußerst ungesunden Verhältnisse unseres Parlaments zu sanieren, erhoffen aber eine gründliche Abhilfe durch die allerorten wahrnehmbar werdende Einwirkung der Wählerschaften des leider erst durch empfindlichen Schaden klug werdenden deutschen Volkes auf ihre Abgesandten und durch die Noth der Zeiten, welche beten lehrt.

Bis zu dem Tage aber, an welchem die nicht nur zweckmäßige, sondern auch äußerst nothwendige Anregung unseres Abgeordneten praktisch durchgeführt wird, wäre es sehr gerechtfertigt und wünschenswert, wenn bei jeder fremdsprachigen Rede die deutschen Abgeordneten durch Verlassen des Saales zeigen würden, daß sie auf Reden verzichten, deren Inhalt sie nicht verstehen und die daher auch keinen Eindruck auf sie machen können.

## Das Budget angenommen!

Mit Stimmen der Liberalen!

Die „Linke“ hat eine knechtische Verbeugung vor dem Staatsvoranschlage gemacht. Nur eine verschwindende Minderheit dieser Partei hat gegen das Budget votiert, das somit sammt der Post „Gilt“ angenommen wurde.

## Feuilleton.

### Mannesliebe und Frauenliebe.

Psychologische Studie von Josefina Jurik.

Geehrter Herr Redacteur! Wissen Sie, daß Sie in Ihrer Nummer 53 ein ganz vorzügliches Feuilleton gebracht? Die Mittheilung dieser Entdeckung wird Ihnen „etwas sehr“ überflüssig erscheinen, denn jedenfalls haben Ihnen die Reize des „Nachtbild aus der Großstadt“ schon vor Drucklegung desselben in die Augen gestochen und war dies wohl der Grund, daß Sie den gelungenen Schattenriß der Druckerchwärze Ihrer Officin für wert erachtet.

Ich bin überzeugt, daß Sie damit Ihren Lesern einen angenehmen Genuß bereitet. Dennoch behaupte ich, daß weder Sie noch Ihre Leser den Wert des kleinen, mit echt französischem Chic ausgeführten Meisterstückes „Jacques' Frau“ voll erkannt, und glaube ich mir hier ein Entdecker-Verdienst zuschreiben zu dürfen. Wahrscheinlich hatte der Autor selbst gar nicht das Bewußtsein, daß seine Silhouette mehr erkennen lasse, als eine auf der Treppenflur erscheinende und daselbst wankenden Schrittes wieder verschwindende „schwarze Gestalt“, Jacques' Frau eben, und ihn selbst, dem gekränkten, betrogenen, nun aber allen Schmerz überwunden habenden Ehemann. Obgleich die sich rasch unter

dem Scheine einer Studienlampe abspielende Scene mit: „Jacques' Frau“ überschrieben ist, ist doch er selbst, Jacques' der Mann, der eigentliche, unser Interesse fesselnde Held. Wenn der Leser für dessen Frau vorübergehend etwas mehr Theilnahme fühlt als Jacques', dessen Liebe nach sechs Monaten, einem Jahre der Qual, erstorben ist, so regt sich das Mitleid für die ihn hoffnungslos stehend, doch vergebens im stummen Flehen anblickende, zur Treppenflur geleitete Frau nur darum lebhafter, weil der Leser als objectiver Beurtheiler eben den Wert des Mannes, der sich da so würdevoll, so vornehm benimmt, abzuschätzen in der Lage ist und zu erkennen vermag, welch ein Glück, welch ein Herz „Jacques' Frau“ durch ihren verbrecherischen Leichtsinns verschert hat.

Aber wie der theilnahmevolle Leser mit „Jacques' Frau“ mehr Mitleid empfindet wie deren Mann, so großt er ihr schließlich auch mehr als dieser. „Er hörte noch in der Stille seiner Wohnung, wie sie mit schwankenden Schritten die Treppe hinabschritt“ . . . Der Arme! Uns täuscht seine Ruhe doch nicht. Er leidet doch. Die Stille, die Einsamkeit in dem behaglich eingerichteten, von einem hellen Kaminfeuer angenehm durchwärmten Gemache muß ihm ungeachtet der Erstorbenheit seines Herzens doch schmerzlich fühlbar sein, sei es auch nur auf Augenblicke. Und wir müssen der Schuldigen, die ihn zur Einsamkeit verurtheilt, grollen. Daß ihre Rückkehr daran nichts ändern konnte, daß er ihr die Thüre weisen mußte, ist doch selbstverständlich, nicht anders denkbar.

Sehen Sie, Herr Redacteur, in dieser überzeugenden Art, mit der sich uns die Handlungsweise Jacques' als naturnothwendig und einzig möglich aufdrängt, liegt der besondere Wert dieser Federzeichnung. Es zeigt sich uns nicht die willkürlich handelnde Figur eines gewissen Herrn Jacques', sondern das Männerherz als solches, und zwar in seiner edelsten Gestaltung, ein zart angelegtes, tief empfängliches, treues Männerherz in einer durch Charakterbildung gestählten Brust und unter der Leitung einer vornehmen Gesinnung. Und eben darum kommt die Majestät des eigenen Ichs, die von Natur aus im Männerherzen thront, so recht zur Geltung — für meine Augen wenigstens.

Ich weiß ganz gut, daß ich mir mit dieser Ansicht nicht einmal bei Frauen das Lob eines scharfen Blickes erwerbe. Wenn sie auch noch so oft und noch so herb die Selbstsucht des Mannes zu fühlen bekommen, so werden sie des von Natur aus bestehenden diametralen Gegensatzes zwischen dem Männer- und dem Frauenherzen doch nicht gewahr, sondern meinen nur, es unglücklich getroffen zu haben. Dahingegen wird sich der Mann wieder einer besonders glücklichen Wahl selten bewußt, sondern betrachtet alle sich ihm anbietende Selbstlosigkeit als selbstverständliches Wesen des Frauenherzens. Die Männer sprechen immer von den Räthseln des Frauenherzens, kennen daselbe in seinen tiefsten Tiefen aber viel besser, als die Frauen selbst, die im Weiteren an das Erforschen des Männerherzens nicht erst herantreten, sondern schon vollkommen befriedigt sind, wenn sie von

Darauf bereitete übrigens schon die gestern erfolgte Erklärung des Grafen Kuenburg vor. Um 12 Uhr mittags wird uns aus **Wien** telegraphiert:

**Das Budget wurde heute mit 185 gegen 86 Stimmen in dritter Lesung angenommen.**

Mit Ja stimmten u. a. die Abgeordneten Graf Auersperg, Beer, Bärnreither, Bazant, Bloch . . .

Mit „Ja!“ stimmten weiter:

Brenner, Burgstaller, Alfred Graf Coronini, Demel, Dubsch, Eger, Engel, Theodor Haase, Hallwisch, Kaltenegger, Karlon, Kronawetter, Koske (Heiterkeit), Peitler, Rufs, Swoboda, Vielguth und viele andere.

Mit „Nein!“ stimmten u. a.:

Bareuther, Bendel, Dög, Eibl, Edelbacher, Forcher, Foregger, Funke, Gessmann, Ghon, Groß, Hauck, Heinemann, Hofmann v. Wellenhof, Jar, Kraus, beide Kindermann, beide Kirchner, Kofschinegg, Krepel, Lorber, Ludwig, Pattai, Pergelt, Pescha, Pösch, Otto Pollak, Prade, Richter, Roser, Scheicher, Schlesinger, Stala, Steiner, Steinwender, Troll und Tschernigg.

Abwesend waren: der Landeshauptmann von Steiermark, Edmund Graf Attems, Aresin, Bartoli, Beeß, Dumreicher (krank), Fournier, Hackelberg, Lienbacher, Menger . . . Als Mengers Name aufgerufen wird, entsteht eine lange „peinliche“ Pause. Von der äußersten Linken erschallt der Ruf: Menger, wo bist Du? Menger, großer deutscher Mann! (Schallende Heiterkeit.) Abgeordneter Lueger: „Ja, wo ist denn der Herr v. Menger?“ . . . Moro, Moscon, Bernerstorfer, Rainer, Siegmund, Waniel, Wurmbrand . . .

## Gillier Gemeinderath.

20. Juli 1895.

Gestern, Freitag, fand eine Gemeinderaths-Sitzung statt, bei welcher Vice-Bürgermeister Rakusch den Vorsitz führte.

Derselbe theilte nach Eröffnung der Versammlung mit, daß Herr Bürgermeister Stiger montags wieder die Leitung der Geschäfte übernehmen werde.

Weiters gab der Vorsitzende bekannt, daß von Seite der steiermärkischen Statthaltereie ein Erlaß heruntergelangt sei, durch welchen der vom Gemeinde-Ausschuß gefasste Beschluß, betreffend die Stellungnahme gegen die Errichtung eines slowenischen Gymnasiums in Gilli, sistiert, beziehungsweise der Vollzug desselben verboten wurde. Als Grund wurde der Schlußsatz der Resolution, welcher wie folgt lautet, angegeben: „Der Gemeinderath von Gilli richtet daher an alle deutschen

Abgeordneten die dringende Aufforderung, in dritter Lesung gegen das gesammte Budget zu stimmen und überhaupt alle möglichen parlamentarischen Mittel in Anwendung zu bringen, durch welche in letzter Stunde die Gefahr von unserer Stadt abgemindert werden kann.“ Begründet wird die Entscheidung damit, daß durch diesen Beschluß eine Einflussnahme auf die Abstimmung im Abgeordnetenhaus über eine die Interessen der gesammten diesseitigen Reichshälfte tangierende Angelegenheit intendiert wird, ein Schritt, welcher außerhalb des Wirkungskreises des Gemeinde-Ausschusses gelegen sei und daher nicht zugelassen werden könne. Gegen diese Entscheidung sei dem Gemeinde-Ausschuß der Recurs durch vier Wochen an das Ministerium des Innern offen gelassen, dem Recurse jedoch eine aufschiebende Wirkung nicht zuerkannt.

Gemeinde-Ausschuß Dr. Rowatschitsch glaubt nicht, daß der Gemeinde-Ausschuß durch den fraglichen Beschluß auch nur im geringsten seinen Wirkungskreis überschritten habe. Der Gemeinderath sei eben berufen, die Interessen der Stadt zu vertreten und habe dies in der Gilli tief berührenden Angelegenheit auch gethan. — Auf Antrag des Herrn Dr. Rowatschitsch beschließt denn auch der Gemeinderath einstimmig die Einbringung des Recurses gegen die Sistierungs-Verfügung.

Sodann macht der Vorsitzende davon Mittheilung, daß eine Tischgesellschaft beim „Möhren“ den Betrag von 27 fl. der Stadtgemeinde als Beitrag zur Gründung eines deutschen Studentenheims übersandt habe. Diese erfreuliche Spende sei wärmstens zu begrüßen (lebhafter Beifall) und nach den Intentionen der Spender als Gründungsbeitrag zu diesen baldigst zu schaffenden Fonds zu betrachten.

Der Gemeinde-Ausschuß drückt den wärmsten Dank für diese Spende aus.

Herr Dr. Rowatschitsch bittet, die Angelegenheit betreffs Schaffung eines deutschen Studentenheims dringend zu behandeln. Jetzt sei der Name Gilli noch in aller Munde und viele Sympathien für die bedrängte deutsche Stadt vorhanden — also der beste Augenblick zur Inangriffnahme einer die Schaffung der angeregten nationalen Anstalt bezweckenden Action. Redner beantragt, ein Comité von fünf Mitgliedern, welches über die nöthigen Schritte berathen soll, zu wählen.

Nach kurzer Debatte wird beschlossen, die Wahl dieses Comité's auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. (Den Schluß des Berichtes bringen wir wegen Raummangels in der nächsten Nummer.)

einem solchen einige Häserchen — zu besitzen meinen.

In Wirklichkeit ist das Weib niemals Besitzerin, sondern, soferne es etwas gilt, stets nur Besitz, was sich schon durch die obligate Werbungs- und Verlobungsformel (er wirbt, sie verlobt sich) kund gibt:

„Mein!“

„Dein!“

Niemand wird im Zweifel sein, welcher Theil den Siegesruf ausstößt und welcher den Enteignungsseufzer haucht.

Den Geschlechtsunterschied der Herzen — wenn ich mich so ausdrücken darf — fand ich recht anschaulich in einem anderen Feuilleton dargestellt, das ich in Ihrem Blatte, Herr Redacteur, vor längerer Zeit gelesen. Titel und Einzelheiten dieses Feuilletons sind mir nimmer erinnerlich, aber dessen wesentlicher Inhalt blieb mir trotzdem, daß mein Gehirn mit allerlei „Lesefrüchten“ bedenklich vollgestopft ist, doch bis heute in Erinnerung. Erlauben Sie eine kurze Wiedergabe:

Jrgendwo in Italien hatten sich zwei junge Leute lieb, was nichts Besonderes ist und auch anderswo vorzukommen pflegt. Mit der Zeit wurde „er“, nennen wir ihn Carlo, „ihrer“, heißen wir sie Marietta, überdrüssig und verließ sie einer anderen Schönheit willen. Ihre Bitten, Thränen und Verzweiflungsausbrüche fruchteten wenig, das heißt, nichts. Auch das soll nach Venetia „schon dagewesen“ sein. Der Autor wußte aber seine sonst alltägliche Geschichte originell zu gestalten. Er ließ die Verlassene schließlich eine

neue Bekanntschaft anknüpfen und dadurch ihren Zweck erreichen; Carlo entsann sich wieder der Stunde, da sie ihm geschworen: „Ewig dein!“ und er machte sein Besitzrecht geltend wie ein Kind, das eines weggeworfenen Spielseuges zwar nimmer begehrt, aber auch nicht in dem Besitz eines anderen dulden will. Carlo lauerte der „Ungetreuen“ auf und verunstaltete mit einem blutigen Messerzug ihr Gesicht. Er wurde verhaftet, kam aber mit einer gelinden Strafe davon, denn Marietta belastete ihn vor Gericht nicht. Sie kam sogar täglich an das Fenster seines Gefängnisses und bemühte sich in jeglicher Weise, ihm die über ihn verhängte Strafe zu versüßen. Ueber ihre dauernde Entstellung zeigte sie sich durchaus nicht unglücklich, sondern sprach erfreut: „Die Schramme ist mir ein Beweis, daß ich dem Geliebten doch nicht gleichgiltig bin!“

Man wird mir einwenden, diese Feuilleton-Figuren ließen sich doch nicht generalisieren. Wenn auch Carlo als Type eines heißblütigen rohen Naturburschen gelten mag, so werden sich doch nicht viel Mädchen finden, welche gleich Marietta über einen solchen Liebesbeweis entzückt wären. Der Form nach läme allerdings die Individualität zur Geltung, jedoch dem Wesen nach wird sich (von Entartungen abgesehen) kein Unterschied finden.

Es ist hier nicht der Ort, nachzuweisen, wie Sitten und Gesetze, im Besonderen die Ehegesetze in allen Ländern und zu allen Zeiten, ob des Juden- oder Chinesenthums, des Helenen- oder

## Der Selbstmord eines katholischen Geistlichen.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Gilli, 20. Juli.

Ein bemerkenswerter Selbstmord ist in unserer Stadt zu verzeichnen. Ein katholischer Priester hat sich in einem hiesigen Gasthause mittels eines Revolvers ums Leben gebracht.

Der Geistliche, welcher am 18. d. M., abends wie uns mitgetheilt wird, mit dem Schuster Strasel verkehrt hatte, war gegen halb 11 Uhr abends in einem hiesigen Gasthause erschienen und hatte sich direct in den Anstandsort begeben.

Kurze Zeit darauf vernahmten die Leute die Detonation zweier Schüsse im ersten Stocke; ein Fleischergehilfe und ein Schlossergehilfe eilten in den ersten Stock und bemerkten, daß die Schüsse im Abort gefallen seien, worauf sie die Abortthüre, welche von innen verschlossen war, gewaltsam zu öffnen versuchten.

Eine Stimme von innen ließ sich vernehmen: „Was ist das für ein Hund?“

Darauf ertönte ein dritter Schuß und die beiden in den Abort dringenden Männer standen vor einer blutüberströmten Leiche im Priesterkleide.

Der Selbstmörder hatte aus einem sechs-läufigen Revolver drei Schüsse gegen seinen Kopf abgefeuert.

Der herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod constatieren, worauf die Leiche in die Totenkammer des Spitalfriedhofes überführt wurde.

Im Besitze des Todten befanden sich außer anderen Effecten ein in tschechischer Sprache geschriebener Brief, dann ein tschechischer Kalender für katholische Geistlichkeit, jedoch nichts, was zur Feststellung der Person des Selbstmörders dienen könnte.

An Bargeld fand man bei dem Geistlichen zwei Hellerstücke. In dem Revolver befanden sich noch drei Patronen.

Bei dem nach dem Selbstmorde zu Hilfe gerufenen Arzt war der Geistliche am Abend erschienen und hatte denselben wegen eines nervösen Leidens consultiert.

Der Selbstmörder wurde als der 30 Jahre alte Kaplan Karl Wenig, der Pfarre Laporje, Bezirk Marburg, erkannt. Es ist kaum anzunehmen, daß das geringfügige nervöse Leiden den als lebenslustig geschilderten Mann in den Tod getrieben hat.

Wird man auf gewisser Seite erklären, der Unglückliche habe seine That im Zrrsinn begangen?

Türkenthums, bei Christen oder bei den Mormonen, auf der, sei es bewussten oder instinctiven Erkenntnis beruhen, daß der Mann auch im Weibe nur immer sich selbst liebt, daß er beglückt zu werden, nicht aber zu beglücken verlangt, während das Weib in der Selbstaufopferung seinen Daseinszweck erkennt.

Nun wird man vielleicht weiteren Erörterungen meinerseits damit begegnen wollen, daß man mir vorhält, sie kämen anknüpfend an die italienische Liebesgeschichte post festum, während sich mit „Jacques' Frau“, womit ich zu sprechen begonnen, keine Anknüpfung ergebe. Jacque repräsentiert sich doch in allem als Karlo's Gegenpart. Womit böte sich Jacques als Typus männlicher Selbstliebe dar? Er ist der Beleidigte, Gekränkte, um sein Lebensglück Betrogene, seine Frau die Schuldige, und wie achtenswert begegnet er ihr!

Nachdem er ihrer nach einem Jahre herben Leides glücklich vergessen hatte, erscheint sie jetzt, nach fünf Jahren, wieder, um seinen heiligen Frieden zu stören. Zwar kommt sie nicht in dieser bösen Absicht, aber doch als Störenfried. Und er hat kein einziges böses Wort für sie, empfindet nicht einmal stille Genugthuung darüber, daß ihrem Verbrechen gar bald die Strafe gefolgt war, sie es in kurze gelernt hatte, den Wert des verlassenen Gatten mit der Nichtswürdigkeit ihres Verführers zu vergleichen, daß physische Noth zur harten Seelenpein dazu gekommen und sie in völliger Hilflosigkeit den Weg zu seiner Thüre gefunden. Im Gefühle der Größe ihrer

## Aus Stadt und Land.

**Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines.** Es war ein vollkommen gelungener Abend, welchen der Cillier Männergesangsverein Donnerstag bot. Trotz des kühlen Wetters hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden — zählen ja doch die Veranstaltungen dieses Vereines immer zu den besuchtesten — welches mit wahrer Andacht den meisterhaft gefungenen Chören lauschte. Nach jedem derselben gab es einen kräftiger Beifallssturm und insbesondere nach den prächtigen Dialektliedern, deren textlicher Wert freilich manchmal größer als ihr musikalischer, wurde der Beifall besonders kräftig.

An Mangel an Anerkennung seitens der eleganten Gesellschaft, welche versammelt war, hatten sich also unsere Sänger gewiss nicht zu beklagen. So war denn der Abend, dank der unermüdeten Arbeit des Vereins-Sangwartes Herrn Ing. Rudolf Schneider und der Hingabe der in den Chören mitwirkenden Sänger ein ganz gelungener geworden.

**Der Jahresbericht des k. k. Gymnasiums** ist erschienen und es läßt sich manches Interessante aus demselben entnehmen. Vor allem sind wohl — da ja die nationale Cillier Gymnasialfrage eben jetzt in der heißesten Discussion steht — die nationalen Verhältnisse am hiesigen Gymnasium einer Beachtung wert. Im abgelaufenen Schuljahr gaben 122 Schüler als Muttersprache die deutsche und 195 die slovenische Sprache an. Dafs unter den Schülern manche deutsche Namen tragen und sich dessen ungeachtet als Slovenen bezeichnen, ist bei der leider in deutschen Kreisen da und dort bestehenden nationalen Charakterlosigkeit selbstverständlich. Das nationale statistische Material, das aus diesem Jahres-Programm geholt werden kann, wollen wir uns nächstens des weiteren auslassen. Borderhand sei erwähnt, dafs dem braunen Heftchen eine Abhandlung von Herrn Dr. G. Schön: „Die Elogien des Augustusforum und der liber de viris illustribus urbis Romae“ eingefügt sind, welche als eine verdienstvolle, von ernstem Studium zeugende Arbeit sicherlich Beachtung finden wird.

**Benefice-Concert Dießl.** Sonntag den 4. August findet das Benefice-Concert des vorzüglichen Kapellmeisters der Musikvereins-Kapelle, Herrn Dießl, statt, das hoffentlich sich eines zahlreichen Besuches erfreuen wird. Wie wir vernehmen, werden an dem Concerte auch mehrere Dilettanten mitwirken.

**Wohlthätigkeits-Concert.** Für das am 27. d. im hiesigen Theater stattfindende Wohl-

thätigkeits-Concert unter gefälliger Mitwirkung der kgl. preussischen Hofopernsängerin Frau Gabriele Müller-Lichtenegg gibt sich in unserer Stadt bereits das lebhafteste Interesse kund. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes dieses Concertes hat auch die ausgezeichnete Pianistin Frau du Nord auf das liebenswürdigste ihre Mitwirkung zugesagt und wird dieselbe Compositionen von Chopin und Wagner zum Vortrage bringen. Betreffend die den Schluss der Vortragsordnung bildende „Suite“ von Victor Zuckerkandl schrieb das „Grazzer Tagblatt“ über die erste Aufführung dieses Werkes: „Den Schluss des Concert-Abends bildete eine im modernen Stil componierte Suite von Victor Zuckerkandl. Zwar bewegen sich die fünf Sätze des Werkes dem Saitencharakter entsprechend zumeist in den Lied- und kleineren Rondoformen; der Componist hat sie aber mit so viel musikalischer Schönheit erfüllt, dafs wir sie unbedenklich den besten neueren Erzeugnissen dieser Art zur Seite stellen können. Herr Zuckerkandl besitzt aber auch jene Kraft, die den Meister zum Künstler macht: eine sehr bemerkenswerte musikalische Erfindungsgabe. Dazu beglückwünschen wir ihn umso freudiger, als seine Gedanken den unverwundlichen deutschen Tonbildern verrathen; er wurzelt mit ihnen, ohne deshalb an Originalität einzubüßen, im fruchtbarsten musikalischen Boden, im deutschen Volksliede. — Ein zweiter Umstand, der Herrn Zuckerkandl zu einem deutschen Künstler stempelt, ist der in der Suite wiederholt sich offenbarende Humor; wir verweisen hier auf den Eintritt der ersten Seitenpartie des zweiten und vierten Satzes und auf das vom Streicherchor vorgetragene Recitativ im fünften Satze. — Die Aufnahme seitens der ungewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft äußerte sich in einem hier bisher ungekannten Beifall.“

**Die zweite Staatsprüfung gemacht.** Herr Wilhelm Stepischnegg, Sohn des allseits beliebten Rechtsanwaltes Herrn Dr. Joh. Stepischnegg, hat am 15. d. M. die zweite Staatsprüfung mit ausgezeichnetem Erfolge und drei Tage später das erste Rigorosum ebenfalls mit vorzüglichem Erfolge gemacht.

**Zur Gründung eines deutschen Studentenheims in Cilli** hat eine hiesige Tischgesellschaft (beim „Möhren“) das Ergebnis einer Sammlung — 27 Gulden — der Stadtgemeinde übergeben. Mit dieser Spende, die der bestbekannten Gesellschaft alle Ehre macht, erscheint eine Anregung gegeben, welche mit dem größten Eifer verfolgt zu werden verdient. Die Gründung eines deutschen Studentenheims in Cilli ist eine ausgezeichnete zeitgemäße Angelegenheit, der man die allgemeine Aufmerksamkeit zuwenden sollte.

**Die hiesige kaufmännische Fortbildungsschule des Handelsgremiums** wurde am 14. d. M. geschlossen. Die Schule wurde von 29 Schülern besucht, wovon sechs auf den ersten, zwölf auf den zweiten und elf auf den dritten Jahrgang entfielen. Dank der eifrigsten Thätigkeit des Lehrkörpers, der Herren Professoren Paul, Prectl und Martin Novak, sind die erzielten Ergebnisse des Unterrichtes recht befriedigende zu nennen, obgleich das Schülermaterial nicht durchwegs als gut bezeichnet werden kann. Die aufgelegten Schülerarbeiten rechtfertigen das Vertrauen, welches man in hiesigen Handelskreisen in den Lehrkörper dieser Anstalt setzt, vollkommen. Es ist offenbar mit vollem Verständnisse und mit größter Ausdauer daran gearbeitet worden, den Schülern das für den Kaufmann Wichtigste in den verschiedenen Fachkenntnissen beizubringen. Wie man hört, soll mit Rücksicht auf die Güte des Schülermaterials eine kleine Aenderung im Lehrplane beabsichtigt sein, welche darauf zielt, für den Unterricht in jenen Gegenständen, welche der kleinere Kaufmann zu wissen am nöthigsten hat, mehr Zeit frei zu machen. Der Leiter der Schule, Herr Bürgerschuldirektor Paul, constatirte in seinem Berichte über das abgelaufene Schuljahr, dafs der Schulbesuch ein sehr fleißiger und der Fortgang im allgemeinen ein befriedigender gewesen sei. In den drei Jahrgängen erhielten sieben Schüler die Vorzugsclasse: Jonke, Leskosek, Scheibenhauer, Fontana, Wratschko, Lori und v. Moser. Herr Karl Traun, Obmann des Handelsgremiums, hielt an die versammelten Schüler eine Anrede, in welcher er die Standespflichten hervorhob und ihnen Fleiß und Beharrlichkeit ans Herz legte. Dem Schulschlusse wohnten u. a. auch die Herren k. k. Schulrath Peter Kontschnik und Bürgerschuldirektor Sponda bei.

**Vom schwerverletzten Polner.** Der Zustand des Privatdieners Polner, welcher, wie wir in der letzten Nummer meldeten, das Opfer eines Raub-anfalles geworden war, hat sich insoweit gebessert, als eine unmittelbare Gefahr für das Leben des Schwerverletzten nicht mehr besteht. Die Geliebte des bereits inhaftierten Thäters Muschina, die aus Cilli stadtverwiesene Bagantin Johanna Bolaj, welche an dem Abende, an welchem das Raubattentat erfolgte, in Gesellschaft Muschina's gesehen worden war, wurde unter dem Verdachte der Mitschuld an der Thäterschaft verhaftet.

**In eine Kalkgrube gestürzt.** Am Josefberge ereignete sich am 17. d. M. ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Arbeiter fiel in eine Kalkgrube und erlitt überaus schwere Brandwunden.

Schuld magt sie es nicht, auch nur ein einziges Wort der Bitte um Vergebung laut werden zu lassen und er ist so edel, es ihr auch nicht vorzuhalten, dafs er um sie gelitten hatte, — einst, vor vier Jahren, und fast ein ganzes Jahr lang. Ohne dafs sie sich zu seinen Füßen niederwirft, wird sie, die Verhungerte, von ihm geliebt und darf ungehindert ihren frierenden Körper in dem Fauteuil aufthauen lassen, in dem sie einst als Herrin des Hauses und des Gattenherzens geruht. Und als sie sich genugam erholt, bekommt sie ein reiches Almosen auch noch; der großmüthige Wirt öffnet ihr ohne eines verlegenden Wortes oder nur eines Blickes die Thüre und leuchtet ihr noch die Treppe hinab, ihr noch nachrufend: „Wenn du wieder in Noth bist, lasse es mich wissen!“

Welch seltener Charakter! Ein anderer Mann hätte sie geschmäht, sie fortgewiesen, ein heißblütiger Karlo hätte ihr den Dolch in die Brust gestossen — ob sie die Wunde mehr gebrannt hätte, als die empfangene Hundert Francs-Note?

Doch in „Jacques' Frau“ wird das Interesse weniger für die Psyche der Frau als des Mannes geweckt. Die Bein jener dient nur als Folie für das Empfinden oder vielmehr Nichtempfinden des todtten Männerherzens. Wie thöricht ihre, wenn auch noch so leise und uneingestandene Hoffnung nach einem Wiederaufleben des erstorbenen beiderseitigen Glückes! Kann sie jemals für ihn wieder das Ideal werden, das er geliebt? Kann sie ihm von neuem eine ungetrübte Quelle des Glückes werden? Nein, nimmermehr! Wenn sie ruhig

überlegt, wir sie ihm noch dankbar sein, dafs er sich nicht durch momentanes falsches Mitleid bewegen ließ, ihr das ersehnte: „Weibe!“ zuzurufen. Was wäre das für ein Beisammensein, wo sie bei der äußersten Rücksicht seines noblen Charakters doch stündlich fühlen müßte, dafs ihr Dasein für ihn im besten Falle überflüssig sei?

Jacques konnte, ohne als Schwächling, als Narr zu erscheinen, nicht anders handeln und sich als gekränkter Gatte gegen die Schuldige gewiss gar nicht correcter, nobler benehmen. Gewiss! Wo liegt also das Moment der Selbstsucht, dessen Vorhandensein ich betonte? Den Beweis habe ich noch immer nicht erbracht.

Ich kann es auch nicht, solange die Figur eines gekränkten Männerherzens dasteht, eines Herzens, das in seiner Güte sogar über den Durchschnitt emporragt. Aber solch niedliche Figuren sollen nicht vereinzelt dastehen. Sie verlangen der Symmetrie halber nach einem Gegenstück.

Ein solches will ich nun darzustellen versuchen in rohen Umrissen, wie es der Ungelenkigkeit meiner, nicht für Feuilletons französischen Esprits zugespitzten Feder entspricht.

### Madeleine's Mann.

Meine kleine Geschichte, die ich à la Louise Mühlbach „historisch“ nennen könnte, spielt auch in Frankreich. Statt eines behaglich durchwärmten Gemaches bei Lampenschein erblicken wir aber

einen öden Strand im düsteren Dunkel eines abendlichen Gewitters. Zeitweilig zuckende Blitze erschellen weithin das wild schäumende Meer.

Eine Frau mit zwei Kindern, einem halb erwachsenen Knaben und einem kleineren Mädchen, kniet am Ufer, bald die Kinder umklammernd und zu ihnen sprechend, bald die Hände faltend und zum Himmel flehend.

Offenbar eine Frau, deren Mann sich auf dem Meere befindet und die um das Leben ihres und der Kinder Ernährers bangt? Ja und nein. Der Mann befindet sich auf jenem Boote, das jetzt bei fahlen Blitzen sichtbar wird und dem Ufer zustrebt. Aber der Ernährer von Weib und Kind ist er nicht, wenigstens schon seit langem nicht.

Noch war das Mädchen, welches sich jetzt an die Kleider der Mutter klammert, nicht geboren, der Knabe hatte kaum laufen gelernt und ein älteres Mädchen lag krank darnieder, da verließ der Mann seine Familie, der er schon längere Zeit vorher nur ein Zehrer, aber kein Ernährer gewesen war. Er hatte nicht wie „Jacques' Frau“ einige Zeilen zum Abschiede hinterlassen, sondern hatte zum Abschiede Frau und Kinder mißhandelt und war einer Dirne nachgezogen. In der Folge wurde er zum Verbrecher und kam auf die Galeere.

Die verlassene Frau hatte die dreifache Bürde von Herzleid, Noth und Schande zu tragen, meinte anfangs wohl erliegen zu müssen und rief Gottes Strafgericht über den Schuldigen herab. Die Zeit linderte auch nicht ihr Herzweh, aber sie wandelte

Als man den Bedauernswerten aus der Kalkgrube gezogen hatte, konnte man ihn nur mit großer Vorsicht entkleiden, da die halbverbrannten Kleider so fest am Körper klebten, daß sich bei den betreffenden Versuchen die Haut ablöste.

**Verunglückt.** Am 17. d. M., nachmittags, kehrte der Pächter des Pferdestalles im Gasthause „Zum Hirschen“, Herr Johann Schager, von dem Heuboden ober seinem Stalle, wo er einen Gegenstand geholt hatte, zurück. Hierbei stürzte er von einem circa 4 Meter hohen Gange in den Hofraum herab und blieb bewußtlos liegen. Die sofort herbeigerufenen Aerzte constatirten nebst schweren Verletzungen am Kopfe auch mehrere complicirte Brüche der beiden Arme. Das Unglück ereignete sich offenbar infolge mangelhafter Versicherung des betreffenden Ganges; indes liegt ein fremdes Verschulden nicht vor, da es in erster Linie Sache des Verunglückten gewesen wäre, für die sichere Verwahrung des von ihm gepachteten Ganges Sorge zu tragen. Josef Schager wurde in seine Wohnung überführt.

**Ein deutscher Parteigenosse** sendet uns folgende „verbürgte Nachricht“, mit der Bitte sie der Veröffentlichung zuzuführen: „Dem Vernehmen nach, soll die russische Regierung dem Abgeordneten Michael Voschnjak in Anerkennung seiner russophilen Märcen den Antrag gestellt haben, in Sibirien mehrere Vorschusscaffen zu gründen und einige Eisenbahnen nach Kara und anderen Orten auszubauen, da an solchen Dingen dortselbst Mangel an Ueberschuß herrschen soll.“

**Unsere Volksvertretung.** Ein Parteigenosse, welcher derzeit in Wien weilt, schreibt uns: Gestern nachmittags verirrte ich mich hier ins Abgeordnetenhaus und hatte das zweifelhafte Vergnügen, der Verhandlung einiger Capitel des Finanzministeriums beizuwohnen. Ich hatte nie eine besondere Meinung von dem Fleiße unserer Abgeordneten, aber diese gähnende Leere war geradezu unheimlich, oder sagen wir lieber lächerlich. Das Auszählen macht seine Schwierigkeiten, selbst von oben, aber ich glaube nicht, daß das viel mehr als ein Fünftel der Herren, circa 50 im Saale anwesend waren. Schließlich wurde ich durch eine tschechische Rede, die ein Abgeordneter, dessen Namen Sie aus den Parlamentsberichten erfahren können, da ich ihn vergessen habe, zum Capitel „Satz“ hielt, vertrieben. Ich habe mich bei dieser Gelegenheit gewundert, daß alles ruhig sitzen blieb und ich glaube, es wäre gerechtfertigt, wenn die deutschen Abgeordneten, nachdem sie ja ohnehin tschechische Redner nicht verstehen, durch ihre Entfernung aus dem Saale gegen Reden in slavischer Sprache demonstrieren würden.

baselbe um. Aus der herbsten Noth befreite sich die Verlassene durch unermüdelichen Fleiß, zu dem ihre versagenden Kräfte durch die Sorge um die Kinder immer wieder angespornt wurden.

Da traf sie vor kurzem die Nachricht, ihr Mann wäre infolge einer erlassenen Amnestie frei geworden und würde in die Heimat zurückgebracht werden. Nun stand sie vor dem Wiedersehen.

Wie sie den vielfachen Frevler wohl zu empfangen gedenkt? Belauschen wir sie!

„Jeanette,“ spricht sie zum Mädchen, „hast du noch die Blumen für den Vater? Kannst du noch dein Sprüchlein? Du darfst dich nicht vor ihm scheuen, wenn er auch rauh thun sollte. Er wird dich gewiß lieb gewinnen, wenn du zu ihm artig bist! Dann bekommst du auch ein großes Stück von dem Kuchen, den ich für den Vater gebacken habe.“

Sich zum Knaben wendend, sagt sie zu ihm: „Nicht wahr, Charles, du gehst nimmer hinüber zu Bertrand, wo man böse über deinen Vater spricht? Du wirst das vierte Gebot immer heilig halten? Du wirst nicht murren, wenn wir uns werden einschränken müssen, weil der Vater vielleicht nicht gleich wird verdienen können. Er hatte es recht hart dort, weißt, und wird krank sein und schwach —“

„O sorge dich nicht, liebe Mutter!“ antwortet der Knabe lebhaft. „Ich bin jetzt schon groß und stark und werde selbst verdienen und will gerne für den Vater arbeiten, wenn du nimmer weinen wirst!“

**Deutsche Eigennamen.** Wir erhalten aus Sonobitz unterm 16. d. folgende Zuschrift: In Ihrem geschätzten Blatte vom 14. d. Mts., Nr. 56, finde ich unter anderem einen Klageruf eines vielfachen Familienvaters und Gast im Böengarten über den Mangel einer Zusammenstellung deutscher Eigennamen. Demgemäß fühle ich mich verpflichtet, meinem strammen Gesinnungsgenossen dadurch aus der Klemme zu helfen, daß ich einen sehr guten deutschnationalen Zeitweiser angebe, welcher unter anderem deutsche Eigennamen in alphabetischer Ordnung zusammengestellt bringt. Dieser deutsch-nationale Zeitweiser hat das Motto: „Durch Reinheit zur Einheit!“ mit dem Leitspruche: „Treue um Treue!“ Es gibt keine schönere Eigenschaft im deutschen Volke, als die Treue zum eigenen Volke. Die Treue zu halten diesem Volke, dazu fordere ich Sie auf. Schönerer, 19. December 1893. Am Vorabend des Tages der Wiedererlangung seiner politischen und bürgerlichen Rechte. Preis: In Leinwand gebunden 1 Krone 20 Heller, in feinem Rothleder gebunden 2 Kronen 40 Heller. Verlag von Karl M. Jro in Wien, XII., Ruckergasse 20. Jedem Deutschnationalen wäre es zu empfehlen, sich einen solchen Taschenkalender anzuschaffen; nur müßten die Bestellungen im vorhinein geschehen, da im Jahre 1895 dieselben sehr früh ausverkauft waren. Ich finde es für sehr richtig bemerkt, daß Nachkommen deutscher Familien auch den Wert der deutschen Eigennamen nicht unterschätzen sollen, denn welche Sprache kann denn auf ihre Eigennamen mit einem solchen Stolge zurückblicken, als die edelste aller, als die deutsche Sprache. Die deutschen Eigennamen haben sich ja von den alten Germanen an uns vererbt und auf diese muß das ganze deutsche Volk stolz sein. — Ein anderer Brief aus Graz zeigt gleichfalls, wie lebhaft die von uns gegebene Anregung auf weite Kreise gewirkt hat. Dieser Brief lautet: „Verehrliche Schriftleitung! Dem wackeren deutschen Familienvater, welcher sich laut der Sonntagsnummer 56 Ihres geschätzten Blattes in Verlegenheit befindet, wenn er seinem deutschen Kinde einen deutschen Namen geben will, kann geholfen werden. Ich erlaube mir, ihm den „Deutschnationalen Taschenmerk-Kalender“, Wien, Verlag von Karl M. Jro, XII., Ruckergasse 20, warm zu empfehlen, zumal derselbe ein reichhaltiges Verzeichnis der gebräuchlichsten germanischen Taufnamen enthält. Weiter bitte ich ihn, jeden Sonntag einen Blick in das „Grazzer Wochenblatt“, herausgegeben von Professor Aurelius Polzer, zu werfen. Endlich möge mir gestattet sein, ihn auf das „Deutsche Namenbüchlein“ von Ferdinand Knull in Graz (Nr. 4 der Verdeutschungsbücher

„Süße Mutter Gottes, sei gepriesen!“ ruft die Frau überströmenden Auges. „Du Heilige hast uns bisher so wunderbar beschützt, du wirst uns auch fürder nicht verlassen! Du führst mir den Gatten, ehe ich es erhofft zurück, du wirst auch mein Gebet erhört und dein Herz wieder zu Gott geführt haben! Ach, beschütze ihn auch jetzt, lasse ihn nicht einen Raub der Wellen werden vor meinen Augen! Guter Gott, gebiete den Wellen! Verzeihe, daß ich fast gegen deinen heiligen Willen gemurrt, als mich Eva vor kurzem verließ, um ferne in der Stadt ihr Brot zu suchen. Jetzt kommt mir ihr Fernsein erwünscht. Ihr Herz ist ja voll Groll gegen den Vater. Sie war schon zu verständlich, um nicht leiden zu müssen, als das Unglück am größten war und die Leute mit den Fingern auf uns wiesen. Verbittert wurde ihr Gemüth. Ich selbst hatte im ersten Schmerz dazu beigetragen. Sei gnädig, Herr, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben!“

Ein langandauernder Blic überflutet die Umgebung wieder mit hellem Licht. Die Frau schreit auf und ein heftiges Zittern erfasst sie. Ganz nahe sah sie das Boot und erkannte in demselben den Langvermissten. Aber er sah nicht schwach und gebrochen aus, wie sie vermuthet hatte.

„Allmächtiger, sei gelobt!“ lispeln ihre bebenden Lippen. „Ach, heiße den Sturm nur ein Weilchen schweigen, auf daß ich nicht eine Leiche in die Arme schließe! Doch wehe! wenn er meine Arme auch jetzt verschmäht? Er ist nicht krank, nicht hilflos, bedarf meiner Pflege, meiner Sorge

des Allgemeinen deutschen Sprachvereines), in den Buchhandlungen um 36 Kr. zu beziehen, aufmerksam gemacht zu haben. Heil dem wackeren Manne, welcher sich schämt, zu Wälfchen, Griechen und Lateinern um Namen für seine deutschen Kinder betteln zu gehen. Mit Hochachtung ergeben H. Walter.“

**Leichenbegängnis des Bürgermeisters Stanzer von Sonobitz.** Man schreibt uns aus Sonobitz: Samstag den 13. d. M., einem traurigen, regnerischen Tage, fand die Beerdigung unseres Bürgermeisters Herrn Johann Stanzer unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung statt. Die k. k. Beamenschaft, an der Spitze Herr Landesgerichtsrath Ledinegg, war vollzählig vertreten. Zahlreiche Kränze zierten den Sarg, einer davon, mit schwarz-gold-rothen Bändern, aus Gills überbracht, hatte folgende Inschrift: „Die Deutschen Gills ihrem wackeren Freunde.“ Der Sonobitzer Gesangverein unter Leitung des Herrn Chormeisters Baron Hans Falke trug am Grabe einen ergreifenden Trauerchor vor.

**Zur Bürgermeisterwahl in Sonobitz.** Betreffs der bevorstehenden Bürgermeisterwahl wurde Herr k. k. Notar Kummer ins Auge gefaßt. Es verlautet aber, daß Notar Kummer eine Wahl ablehnen wird, was vom deutschnationalen Standpunkte sehr zu bedauern wäre. Herr Notar Kummer hat es seinerzeit verstanden, die Marktgemeinde Sonobitz von der Zudringlichkeit der windischen Bauernverführer zu befreien. Kummer ist eine schätzenswerte, unbegabte deutsche Kraft, die den Deutschen des Unterlandes noch manchen guten Dienst erweisen kann. Wir hoffen, daß er im Interesse der gefährdeten deutschen Sache den wichtigen Posten doch annehmen wird.

**Schulschluss.** Vom 16. d. wird uns aus Tüffer gemeldet: Gestern wurde der Schulschluss an der hiesigen deutschen Marktvorschule feierlich begangen. Um 3 Uhr nachmittags zogen in Begleitung ihrer Lehrer circa 160 Kinder mit klingendem Spiele durch den Markt zur nahen Wiese bei der Milchmariandl. Den Zug eröffnete ein Bannerträger hoch zu Ross, im Costüm eines deutschen Landsknechtes des 16. Jahrhunderts. Auf der Festwiese arrangierten die beiden Lehrer verschiedene Spiele, Reigen und Tänze zur Belustigung der Kinder. Die große Munificenz der deutschen Bürgerschaft Tüffers ermöglichte es, die Kinder reichlich zu bewirten und noch jedem derselben einen Zehrpennig auf den Heimweg mitzugeben. Einige Herren arrangierten zu Gunsten des Deutschen Schulvereines ein Wettbaumkriegen und konnten am Schlusse desselben einen Betrag von 27 fl. 42 Kr. an den Vereinscaffier abführen. Sehr viele Tüfferer

nicht, ach, und meiner Liebe war er ja längst überdrüssig! Nein, nein, nur das nicht! Eine zweite Trennung ertrug' ich nicht! Lieber sähe ich ihn todt! Gott, hör' mich nicht, straf' mich nicht! Gib mir Kraft!“

Das Boot legt an, sie stürzt vor, die Wellen schlagen über ihr zusammen, doch fühlt sie sich aufrecht gehalten, hört aus dem Wogengebraus eine Stimme: „Madeleine, bist du's?“

Und jubelnd, lachend, weinend antwortet sie: „Mein Mann, mein Mann, mein lieber Mann!“ —

Damit schließt meine anspruchslose Geschichte. Ob Madeleine's Mann bei ihr verblieb? Wir dürfen es hoffen. Warum sollte er es auch nicht. Für die Lockungen der Welt ist er vermuthlich abgestumpft und nach allem Durchlebten muß ihn ein trautes Heim behaglich anmuthen. Seine Vergangenheit wird das künftige Glück nach keiner Seite hin verbütern. Wenn er sich der eigenen Schuld auch zeitweise entfinden sollte, werden sich von den Schatten seines Ichs die Tugenden der Gattin umso heller abheben. Und wenn nun er als Mann zufrieden ist, sieht es außer Frage, daß auch seine Frau sich für alles ausgehende Leid reichlich entschädigt fühlt und Gott täglich für das Glück dankt, das ihr beschieden ist.

So steht's mit der Physiologie der Liebe im Mannes- und im Frauenherzen.

# Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 29.

III. Jahrgang.

1895.

## Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von G. Friedrich.

Frau Giefenau trat schützend zwischen ihn und die Greisin.

„Mein Herr, ich will Sie davor bewahren, eine übereilte Handlung zu begehen, welche Sie mit dem Gesetz in Conflict bringen könnte, welches Sie ja stets so meisterhaft zu umgehen verstanden haben. Gute Frau, kommen Sie mit uns!“

Obgleich bebend am ganzen Körper, schreckte doch der Blick der Sprecherin ihn in seine Schranken zurück und seine schon brohend erhobenen Hände sanken schlaff nieder. Starren Auges sah er die drei den Salon verlassen, um dann, nicht länger an sich haltend, im Begriff, ihnen nachzustrürzen, plötzlich mit einem gebrochenen Laut hintenüber zu Boden zu stürzen.

Keiner hörte seinen Schrei; alle standen im Flur des Hauses um Helene versammelt, auf welche erst, als sie im Wagen saß, der Gedanke an eine Wiederbegegnung mit Hermann sich bleiern herabsenkte. Wie sollte sie es ertragen, mit ihm, den sie — erst in ihrer Verlassenheit fühlte sie es — aus der Tiefe ihres Herzens liebte, Tag für Tag gleichmüthig zu verkehren?

### XXVII.

„Fräulein Valentine, die gnädige Frau Mama lassen bitten“, sprach Mabeleine dicht an des jungen Mädchens Seite, sie aus den seligen Träumen aufschreckend, welche sie umgaukelten.

„Die Mama! Ja, ja, ich komme sogleich!“ versetzte Valentine verwirrt und verständnisinnig gieng es über der vertrauten Dienerin Antlitz, während sie an der Toilette ihrer jungen Herrin herumzupfte, um hier und da ein Fältchen zu entfernen oder die Spitzen zu glätten, damit die Tochter auch vor dem prüfenden Auge der Mutter bestehen konnte.

Frau de Courcy lehnte in ihrem Sessel, wie Valentine sie verlassen hatte, als sie in das Douloir eintrat. Ihr Kopf hob sich nur ein wenig und wandte sich der Tochter zu, während diese sich ihr näherte.

Mit einem Blick erhaschte sie den traumbeängsten Ausdruck in des jungen Mädchens Zügen.

„Valentine, du bist schon lange zurückgekehrt?“ fragte sie.

„Schon lange, Mama?“ wiederholte die Gefragte machanisch. „O, wirklich, Mama,“ stammelte sie, „ich weiß es nicht —“

„Du weißt es nicht?“ fragte die Mutter überrascht.

„Nein, das heißt, ich achtete nicht auf die Zeit — ich dachte nach —“

„Du dachtest nach?“ fieng die Mutter die Worte der Tochter, mit denen diese sich in immer größere Conflicte verwickelte, auf. „Denkt ein Kind, wie du es bist, auch schon nach? Nun, mein liebes Mädchen, hoffentlich waren es angenehme Gedanken, denen deine junge Seele nachhieng?“

Der fragende Blick der Mutter schien ihr bis auf den Grund ihres Herzens schauen zu wollen und verwirrt senkten sich ihre Augenlider. Frau de Courcy's Stirn überflog momentan ein Schatten, aber nur momentan. Ebenso schnell, wie er aufgetaucht, war er von ihrem Antlitz verschwunden.

„Will meine Tochter ihrer Mutter nicht vertrauen, was sie dachte, worüber sie nachsann?“ fragte sie in ihrer gewohnten, einschmeichelnd sanften Weise, mit der Hand liebevoll über das seidenweiche Goldhaar des jungen Mädchens streichend, welche vor ihr auf den Schemel niedergekniet war, wie sie es bereits so oft gethan hatte. „Will meine Tochter nicht der Mutter ihr Herz erschließen?“ fuhr die Frau im Sessel unterdessen fort. „Denn gib dir nicht die Mühe, das Auge, das in liebender Sorge über dich gewacht, zu

täuschen. Mein Kind hatte besonderen Grund, über etwas nachzudenken?"

In den letzten Worten lag ebensoviel Behauptung wie Frage. Valentine aber hörte nur das erstere heraus und ihr Herz begann lebhaft zu klopfen. Nicht wagte sie es, den Blick zu der Sprecherin zu erheben, andernfalls würde sie die ängstliche Spannung, die in den Augen derselben lag, so sehr sie auch ihre Züge zur Ruhe zwang, nicht verkannt haben können.

Sie dachte jedoch an Madeleine's fortgesetzte Warnung, ihr Geheimnis zu hüten, wie es dem Naturell der Französin eben zugrunde lag, und eine Bangigkeit beschlich sie deshalb jetzt bei den Worten der Mutter, welche ihr gleichsam das Herz abpresste.

„Nun, du schweigst?“ hob Frau de Courcy nach einer Pause gedrückten Tones wieder an. „Du vertraust deiner Mutter nicht, Valentine? O, mein Kind, du kennst das Gift noch nicht, welches die schönsten Blumen in ihrem Kelch einschließen. Du weißt es nicht, welche Natter oft unter dem im reichsten Flor prangenden Blüthen-teppich der Natur lauert. Du ahnst es nicht, wie ein einmal getäuschtes und nur zurückgehaltenes Vertrauen gegen die, welchen wir nach göttlicher Bestimmung in erster Reihe Vertrauen schenken sollen, oft das Unglück eines ganzen Lebens besiegelt!“

Ihre Worte waren, je mehr sie zum Schluss ihrer Rede gelangte, lebhafter geworden, bis sie voller Bitterkeit ausklangen, so daß Valentine erschreckt ihr Gesicht emporrichtete und voll zu der Mutter aufsaß. Und wie vor der aufgehenden Sonne die Schatten der Nacht entfliehen, so wich alles Dunkel aus den großen braunen Augen der schönen Frau vor dem himmelreinen Blick ihres Kindes.

„Valentine!“ sprach sie, bewegt sich zu dem jungen Mädchen niederbeugend. „Valentine, erschließe mir dein Herz! Sage es mir, ist es wahr, was ich instinctiv in mir fühle, ist etwas in dir, was du vor deiner Mutter verbirgst?“

„O, Mama!“ brach Valentine aus, ihr Antlitz in den Schoß der Mutter begrabend.

Minutenlang verharrten beide schweigend, dann hob Frau de Courcy von neuem an:

„Valentine!“

Das Mädchen erhob langsam ihr Haupt.

„Barest du mit Frau Giesenau und Signorina Torelli allein auf dem Bazar? Begegnetet ihr niemandem sonst dort?“

Eine heiße Röthe, welche der erfahrenen Frau genug sagte, stieg in des jungen Mädchens Züge.

Frau de Courcy's Hand griff krampfhaft nach der Brust.

„Um Gottes willen, Mama, was ist dir?“ rief Valentine, auffpringend.

„O, nichts, nichts!“ zwang die Befragte sich zu antworten. „Bleibe nur hier!“ fuhr sie, sich beherrschend, fort. Sie mußte Klarheit haben in dieser Stunde noch und sollte ihr selbst eine Gewissheit, welche sie wie ein Todesstoß treffen mußte, werden. „Nun, mein Kind, wen trafet ihr noch auf dem Bazar?“

„O, nur wenige!“ gab das junge Mädchen ausweichend zur Antwort. „Zuerst den jungen Herrn Giesenau und dann beim Verlassen des Saales Herrn Reinhold Stein!“

„Ihr unterhieltet euch sehr gut mit einander?“

Ein neues Erröthen Valentine's folgte dieser Frage.

„O, ja, Mama!“ antwortete sie. „Herr Giesenau ist ein lieber Gesellschafter.“

„Er sagte dir viele schöne Dinge? Er machte dir Complimente?“ forschte die Mutter weiter.

„Mama!“

„O, mein liebes Kind, weshalb diese Zurückhaltung? Was ist daran so Besonderes, wenn ein junger Mann einem schönen Mädchen Schmeichelworte sagt?“

Valentine sah die Mutter betroffen an. So hatte dieselbe noch nie zu ihr gesprochen. Angst schnürte ihr die Brust zusammen.

„Mama, liebe Mama!“ rief sie, die schöne Frau umschlingend.

„Valentine, mein Kind!“ gab diese, nicht länger an sich haltend, zurück. „Warum vertraust du mir nicht alles? Der junge Mann, von dem wir sprechen, sagte dir mehr als Schmeichelworte, er — er gestand dir, daß er dich liebt!“

Mit einem Schrei sprang Valentine auf und starrte die Sprecherin groß an.

„Mama — Mama — woher weißt du —“ stammelte sie.

„Von dir selber!“ gab die Mutter mit Festigkeit zurück. „Was deine Lippen verschwiegen, dein Erschrecken, dein Erröthen verrieth es mir! Valentine, irrte ich mich? Oder könntest du daran denken, mich, deine Mutter, zu täuschen?“

„Nein, o nein, nein!“ brach Valentine jetzt mit Leidenschaftlichkeit aus, sich ihr an die Brust werfend. „O, Mama, Mama, ist es denn eine Sünde, zu lieben? Hast denn du den Papa nicht auch einstmal geliebt?“

Die Augen des jungen Mädchens verdunkelten Thränen und ihre eigene Bewegung war zu groß, als daß sie die mächtige Bewegung der Frau, zu der sie sprach, hätte wahrnehmen können.

„Nein, mein Kind, die Liebe ist keine Sünde,“ gab diese jetzt mit einer seltsamen Starre zurück, „und wenn sich zwei junge Herzen in einer unentweihten Reigung zu einander finden, so freuen sich dessen die Engel im Himmel. Und sagst du mir nun: So, gerade so lieben wir uns, Hermann und ich, — dennoch, Valentine, muß ich als deine Mutter dir antworten: Nein, so liebt ihr euch nicht, so könnt ihr euch nicht lieben, und du mußt deshalb Hermann und deine Liebe zu ihm vergessen!“

Valentine war zurückgetreten von der Sprecherin. Wie aus Stein gemeißelt, stand sie bei deren letzten Worten.

„Mutter!“ schrie sie gellend auf.

„Mein Kind, mein geliebtes Kind!“ flüsterte Frau de Courcy, das halb ohnmächtige Mädchen in ihren Armen auffangend. „O Gott, mein Gott, wüßte sie, könnte sie es ahnen, welches Opfer mich diese Stunde kostet! Dies Schwerste bricht ihr und mir das Herz!“

## XXVIII.

Von dem Bazar nach Hause zurückgekehrt, hatte Frau Giesenau die sie bestürzende Neuigkeit erwartet, deren Ueberbringerin die ihrer Herrin der Promenadentollette entledigende Zofe werden sollte, — die Neuigkeit, die sich wie im Fluge verbreitet hatte, daß am heutigen Tage die Besitzergreifung des Hofmeister'schen Eigenthums seitens des Hauptgläubigers, dem das Gericht, den bestehenden Acten gemäß, alles hatte zuerkennen müssen, seitens des Geldwechslers Herrn Nikolaus Kolbe stattfinden sollte.

Wie ein schwerer Fels wälzte es sich bei dieser Mittheilung auf die Seele der Frau, welche Helene einst bereits mehr, als wie sie es selbst gewußt, in ihr Herz eingeschlossen hatte, und kaum, daß sie die erschreckende Botschaft vernommen, welche Helene zu einer Heimlosen machen mußte, so war auch ihr Entschluß gefaßt, der Hartbedrängten zu Hilfe zu eilen, wenn es nicht bereits zu spät und Helene schon aus dem Hause fort war, der Himmel vielleicht nur wußte, wohin.

Ohne der überraschten Zofe eine Erklärung zu geben, welche ihren plötzlichen Sinneswandel rechtfertigte, hatte sie sich schnell wieder in die bereits halbwegs abgelegte Toilette geworfen, hatte den Wagen von neuem befohlen und war nach dem Hofmeister'schen Hause gefahren, um dort im entscheidendsten Moment, wie von der Vorsehung gesandt, zwischen den Elenden und sein Opfer zu treten.

Und nun saß sie in ihrem Wagen zurückgelehnt neben Helene und ihre Augen ruhten voll sprechender Theilnahme auf dem bleichen Gesicht des jungen Mädchens, deren Züge ein nur zu beredtes Zeugnis gaben von den Kämpfen, welche ihr die vergangenen Tage, seitdem ihr unglücklicher Vater ihr die Wahrheit eröffnete, gebracht hatten.

Die Wahrheit des Thatbestandes hatte er ihr gesagt, doch die Ursache, wodurch der Stein ins Rollen gekommen war, der ein großes mächtiges Gebäude zusammenstürzen ließ, die Ursache war ihr ein Geheimnis geblieben. Der stolze Mann hatte es zu lange hinausgeschoben, seinem Kinde die ganze Größe des Ungeheuerlichen mitzutheilen. Er hatte bis zur letzten Stunde noch auf Rettung gehofft und statt dessen hatte diese ihm den Todesstoß gebracht, wie seine Abschiedszeiten an Helene sagten. Instinctiv aber wußte das Mädchen es mit einer Klarheit, als ob es ihr jemand mit untrüglich deutlichen Worten gesagt hätte, daß der Elende, der sich ihrem Vater gegenüber als Freund aufgespielt, bis er die Maske fallen ließ, die Schuld an dem Unglück trug.

Wußte er auch vielleicht, wohin ihr Vater sich gewendet hatte, oder war er in diesem einen, wie er angab, wirklich selbst unwissend?

Sie war eben wieder zu dieser Frage gelangt, welche die Ereignisse der letzten Stunde ihr mit

Gewalt aufdrängten, und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Mein armes Kind,“ sprach Frau Giesenau, ihre eiskalte Rechte zwischen ihre Hände nehmend, „fassen Sie sich, kommen Sie zu sich, Sie sollen mit diesem Mann nie mehr etwas zu thun haben, wenn Sie sich meinem Schutze anvertrauen wollen!“

Helene blickte auf; ihr Auge war voll von einer unendlichen Traurigkeit.

„O, Frau Giesenau, Sie sind zu gütig und ich weiß nicht, ob ich Ihrer Großmuth zur Last fallen darf. Und jener Mann hält das Schicksal meines Vaters in seinen Händen! O allgütiger Gott, was kann, was soll, was muss ich thun!“

(Fortsetzung folgt.)

## Weiteres.

Im Kaffeehaus. Erster Student (eine Zeitung lesend): „Schon wieder ein Wohlthätigkeits-Concert für Ueberschwemmte!“ — Zweiter Student: „Unglaublich! Immer für diese Ueberschwemmten! Weshalb arrangiert man denn nicht einmal etwas für die Leute, die auf dem Trocknen sind!“

Guter Wein. „Kellner zahlen! Ich habe drei Dekka Bleizucker, zwei Dekka Schwefel, zwei Dekka sonstige Chemikalien, macht im ganzen drei Viertel Wein.“

Angenehmes Amt. Herr (zum Gerichtsvollzieher, den er mit verbundenem und dickgeschwollenen Gesicht auf der Straße trifft): „Donnerwetter, wo hat man Sie denn so zugerichtet, Herr Gerichtsvollzieher?“ — „Ich habe einen Bienenstock gepfändet!“

Höchstes Opfer. Kathi: „Ach, Sepp, hast du mich aber auch wirklich lieb?“ — Sepp: „Kathi — die schönst' Kauferei lass' ich wegen deiner im Stich!“

Bei der Schmiere. Director: „Den ersten Liebhaber will ich entlassen! Wie stehen wir mit ihm?“ — Frau: „Er ist mit zwölf Pellkartoffeln und einem sauren Häring im Vorschuss!“

Schade! Fähnrich: „Mal superb'es Quartier gehabt während Manöver; denken Sie, Mädchen-Pensionat — nur schade, gerade Ferien gewesen!“

Peinlich. A.: „Warum kommt denn der Müller gar nicht mehr in die Kneipe?“ — B.: „Ach, den hab' ich neulich angepumpt und da geniert er sich jetzt gewiss!“

Unmöglich. Lieutenant (im Dorfwirtshaus): „Wollen Sie auch einmal eine Cigarette rauchen, Lammwirt?“ — Lammwirt: „Noi, dös Zeig kann i net raache — so weit bring' i' 's Maul net z'famme!“

Unsere Kinder. Fritzchen (der Schläge bekommen hat, weil er seine Hosen zerrissen, erklart heulend): „Nachbars Karl zerreißt sie sich jeden Tag! Das hat man davon, wenn man seine Eltern vermöht!“

Kindermund. Großmutter hat beim Reinigen desselben ihr Gebiß fallen lassen und, sich danach kückend, darauf getreten. Nachmittags besucht sie ihre Tochter und erzählt ihr in Gegenwart Kleinhedchens, ihrer Enkelin: „Denke nur, heute morgens habe ich auf meine Zähne getreten, sie sind total hin“. Starr vor Verwunderung hört Hedchen mit zu, blickt der alten Frau bald auf die Füße, bald auf den Mund und fragt endlich ganz fassungslos: „Aber Großmama, wie bist du denn nur da 'naufgekommen?“

Jägerlatein. „Man soll's gar nicht glauben, was einem auf der Jagd alles passieren kann. Geh' ich da neulich über's Feld und seh' auf 200 Schritt im hohen Gras einen Bock liegen. Um leiser aufzutreten, zieh' ich meine Stiefel aus, leg' sie in einen Graben und schleich' mich vorsichtig an. Ich war jedoch kaum 100 Schritte gegangen, so sieht der Bock auf und springt davon. Als ich mich auf dem Rückweg wieder dem Graben nähere, seh' ich in unmittelbarer Nähe davon zwei Hasen. Ich schieß, fehl — und im Nu waren beide Hasen verschwunden. Aergersch über mein erneutes Pech, suchte ich nun nach meinen Stiefeln; wie ich mich aber denselben nähere, fangen sie auf einmal an zu tanzen und machen ganz absonderliche Sprünge. Mir wurde die Geschichte bald klar — die Hasen waren, als sie mich bemerkten, in meine Stiefel gefahren und darin stecken geblieben. Mit ein paar wohlgezielten Schüssen machte ich der Tanzerei ein Ende. Wer mir die Geschichte nicht glaubt, der kann heute noch die durchlöchernten Stiefel bei mir sehen.“

Zu arg. „Euer Excellenz, mache meine Revenenz, bitte um eine Audienz, bin Dr. Lenz aus Koblenz und reise über Bregenz zur Militärgrenz!“ — Minister: „Hol Sie der Ruckuck mit Ihrem „enz“. — „Sehr wohl, Excellenz!“

Zu viel verlangt. „Der Staatsanwalt hat drei Monate gegen Sie beantragt. Bereuen Sie Ihre Handlungsweise?“ — „Was, drei Monate und auch noch bereuen?“

Schnell fertig. „Wie denken Sie über den Nordpol, Herr Lieutenant?“ — „Achh, — is ja Schwindel!“

Bürger und Gäste aus dem Kaiser Franz Josef-Bade besuchten das Fest mit ihrer Anwesenheit. Auch die wackere Tüfferer Liedertafel war corporativ erschienen und brachte einige Chöre, darunter das „Deutsche Lied“, wirkungsvoll zu Gehör. Um 8 Uhr abends wurde das schöne Fest geschlossen und mit klingendem Spiele der Heimmarsch angetreten. Die Geistlichkeit Tüffers war zu dem deutschen Feste nicht erschienen.

**Die untersteirischen Vorschusscassen,** welche sich meistens in slovenisch-nationalen Händen befinden, verwenden den größten Theil ihrer Erträge für slavisch-nationale Zwecke und sind so wahre Stützpunkte der großslavischen antiosterreichischen Propaganda geworden. So sind, wie gemeldet wird dem slovenischen Cyril- und Methodverein folgende Spenden zugekommen: Die slovenische Vorschusscasse in Marburg 10 fl. 77 kr. und später 60 fl. (!), die Starren Breznica (Wresnitj), d. h. Pirtdorf 108 fl. 63 kr. und Kreinberg 100 fl.; dann mehrere Personen je 100 fl.; Herr Razun, Domkaplan in Klagenfurt, 35 fl. 39 kr., durch Pfarrer Treiber die Ortsgruppe Völkermarkt bei ihrer Versammlung in St. Georgen unterm Weinberg 26 fl. 76 kr. und so geht es fort. Die riesigste Spende für diesen nationalen Kampf- und Böhlerverein leistet sich also die slovenische Vorschusscasse in Marburg, nämlich über 270 fl.! Das heißt ja in unerhörter Weise mit Bauerengelbern umspringen! Anstatt das eventuelle Meinertragnis einem den bäuerlichen Theilnehmern nutzbringenden Zweck zu widmen oder es unter die letzteren zu vertheilen, weisen die Leitungen dieser Vorschusscassen hunderte und tausende von Gulden einem für das Allslovenentum arbeitenden Schulverein in die Sack! Es ist traurig, wenn sich die slovenischen Bauern es gefallen lassen, daß man sie in dieser Weise als Walfisch für großslavische und reactionäre Zwecke benützt.

**Der Laibacher deutsche Turnverein,** schreibt man von dort, hat, nachdem endlich die Turnhalle haubehördlich trotz ihrer schweren Schäden als benützlich erklärt worden ist und die Obdachlosen, die darin untergebracht waren, in Baracken Aufnahme gefunden haben, seine Uebungen mit Beginn des Brachmonats (Juni) wieder aufgenommen und erfreut sich der Turnboden eines ungemein starken Besuches. Auch die Sängerkunde des Vereines hat ihre Uebungsstunden wieder begonnen, und zwar stellte ihr die Philharmonische Gesellschaft das mittlerweile nothdürftig ausgebesserte Directionszimmer zur Verfügung. Gegen Ende dieses Monats wird der Verein einer Einladung nach Lichtenwald folgen, wo er mit anderen strammen Turngenossen der Südsteiermark zusammenzutreffen hofft. In derselben Zeit wird auch das Wettturnen unter den Mitgliedern der Eimmriegeln und der Jöglingriege erfolgen. Dann heißt es an die turnerische Vorarbeit für das Bezirksturnen in Gottschee zu gehen. Auf diese Weise hält uns die turnerische Pflicht tüchtig in Athem, so daß wir kaum Zeit haben, die Heben und die Erdstöße zu zählen, mit denen unsere Stadt noch immer an die schlimmen Osterlage dieses Jahres gemahnt wird. Recht tröstlich war für die Vereinsgenossen die herzliche Theilnahme, welche so viele Vereine der Turnerschaft, besonders aber einzelne Vereine im Gau und darunter wieder allen voran Marburg, durch Wort und That an den Tag gelegt haben. Gut Heil!

**Brandlegung?** Am 10. Juli um 12 Uhr nachts kam beim Besitzer Michael Zupančić im Orte Brezje der Gemeinde Boisko, Bezirk Rann, Feuer zum Ausbruche, und hat dasselbe das aus Holz erbaute und mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Besitzers vollkommen eingeäschert. Nachdem in einer vom Brandobjecte circa 60 Schritte entfernten Heuschuppe mehrere Hausgeräte, Kleidungsstücke zc. versteckt vorgefunden wurden, und Michael Zupančić, obwohl er am selben Abende noch bei seiner Keusche gesehen wurde, nach Angabe dessen Ehegattin seinen Sohn nach Agram besuchen gegangen sei und bisher nicht zum Vorschein gekommen ist, erscheint der Besitzer selbst der Brandlegung sehr verdächtig, dies umso mehr, als derselbe von der Assicuranzgesellschaft 250 Gulden, auf welche Summe die Keusche ver-

sichert war, wie er sich zuvor geäußert haben soll, zu bekommen hoffte.

**Trachom-Krankheit.** In der Marktgemeinde Bernsee ist die Trachom-Krankheit bei 18 Personen ausgebrochen, gegen welche das Epidemie-Verfahren eingeleitet wurde. Als Epidemiearzt wurde der k. k. Sanitäts-Assistent Herr Dr. Ferd. Wozelka aus Luttenberg bestellt, welcher zweimal in der Woche eine öffentliche Ordination in Bernsee abhält.

**Ein Stimmungsbericht aus Sonobitz.** Man schreibt uns aus Sonobitz unterm 17. d. M.: Die Gemeindevertretung von Sonobitz hat in der Sitzung am 11. Juli 1895 über Antrag des Herrn k. k. Notar Karl Kummer folgenden Beschlufs gefaßt: „Die Gemeindevertretung des Marktes Sonobitz erklärt hiemit mit Stimmeinhelligkeit, daß jeder deutsche Reichstagsabgeordnete, der für die Post „Gilli“ stimmt — und welcher, falls die Post durch die Majorität angenommen wird, in dritter Lesung nicht gegen das ganze Budget stimmt oder durch Ausbleiben sich der Abstimmung entzieht, als treuloser Verräther seiner Nation anzusehen und unwürdig ist, je wieder das deutsche Volk zu vertreten! Man höre nun die Bauern über die Abstimmung sprechen, nämlich jene Bauern, welche sich nicht von dem reactionären Strudel mitreißen lassen. Da heißt es: „Unseren Abgeordneten ist der persönliche Vortheil größer als das Volkswohl.“ Und betreffs des slovenischen Gymnasiums sagen unsere Bauern einfach, daß dasselbe bloß für die Giller windischen Advocaten und für die Pfarrer sei und auch von sonst niemandem gewollt werde.

**Südösterreichischer Turngau.** Die neueste Nummer der Gaumittheilungen ist eben ausgegeben worden und wird an Gaugenossen, besonders aber den Vereinsleitungen wegen einer Reihe wichtiger Angelegenheiten, die darin behandelt werden, zur eingehendsten Würdigung empfohlen.

## Hopfenbericht aus dem Saanthalale.

Am 19. Juli 1895.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Seit meinem letzten Berichte hat sich der Stand der Hopfengärten noch verschönert. Sehr zu-  
statten kam der Hopfenpflanze der am 13. d. M. gefallene ausgiebige Regen. Die Rankenbildung entwickelte sich sichtlich, das Blatt ist gesund und prächtig grün, der Blütenansatz auch bei Späthopfen sehr gut.

Mit der Frühhopfenernte wird anfangs nächster Woche begonnen werden. Daß das Ernteresultat gut sein wird, habe ich Ihnen bereits berichtet. Aus dem Saazer und sonstigen böhmischen Hopfenproductionsgebieten kommen Nachrichten vom Zunehmen des Ungeziefers und Rostes, wodurch die Pflanzungen vernichtet werden.

Die Pflanzungen in Amerika sollen den neuesten Nachrichten zufolge von dem gleichen Schicksale heimgesucht und die Aussicht auf Ernten vernichtet sein.

Daß es heuer mit der Hopfenernte in Böhmen und im Auslande nicht gut aussieht, verrathen die schon jetzt aus Saaz im Saanthalale eingetroffenen Hopfenhändler und deren Einleitung zu Vorverkäufen. Das frühe Erscheinen dieser Hopfenkönige fiel noch immer mit schlechten Ernteaussichten im Auslande zusammen.

Es wäre vielleicht im Interesse der steirischen Brauereien, wenn sie bei Zeiten in den Kauf eingreifen würden, damit ihnen nicht der in steirische Hopfen nach Saaz entführt wird. Dort bekommt der Saanthalale Hopfen den Taufnamen „Saazer Hopfen Hoch Iaa“ und muß als solcher nobel bezahlt werden.

## Der „steirische Judas“.

Der clericale Abgeordnete Kaltenecker hat sich durch sein schandvolles volksverrätherisches Auftreten die Verachtung des Volkes in reichstem Maße verschafft. In zahlreichen Rundgebungen wenden sich seine Wähler gegen eine derartige Vertretung ihrer Interessen und überall ertönt der Ruf, Kaltenecker möge sein Mandat niederlegen.

Eine scharfe Beleuchtung dieses Volksfeindes finden wir in dem Wiener „Politischen Volksblatt“. Dasselbe schreibt: Hierauf trat der bekannte Lakai des Grafen Hohenwart, der angebliche steirische Bauer und wirkliche Realitäten- und Mühlenbesitzer aus Andritz bei Graz, Matthias Kaltenecker, auf. Dieser katholisch-fromme Herr, welcher vor einigen Jahren sehr unangenehme Wechselgeschichten gehabt haben soll, vor deren Folgen ihn wahrscheinlich die Unantastbarkeit des Abgeordnetenmandats bewahrt haben dürfte, veranschaulichte schlagend die Wahrheit des Sprichwortes, daß die eisernfrenche Stirne eines Volksverräthers einen Meierhof aufwiege . . .

An einer großen, von mehr als 1500 Menschen besuchten Versammlung im Dreheraal in Wien, der zahlreiche Abgeordnete beiwohnten, erklärte ein Redner, K. S. Wolf, der Name Kaltenecker sei ein Schimpfwort geworden.

In der gestrigen Wählerversammlung in Marburg theilte Dr. Glantschnigg die Aeußerung eines schlichten Marburger Bürgers mit, welcher sagte, daß ihn die Verrätherei so empöre, daß er glaube, in seiner Familie etwas thun zu müssen, damit sie sich jederzeit an diesen Verräther erinnere. Er befahl seinen Kindern, von nun an statt Spucktrüherl „Kaltenecker“ zu sagen.

Und hätten die Wähler des Herrn Kaltenecker nur gehört, wie in der Protestversammlung in Graz sein Name mit taufendfältigen Verwünschungen genannt wurde, hätten sie nur gehört, wie die Wähler Gills in ihrer montags stattgefundenen Versammlung in den allerkräftigsten Tufen der Verachtung, welche sie für Kaltenecker hegen, Ausdruck gaben! Wahrhaftig, sie würden sich geschämt haben, von einem solchen Menschen im Abgeordnetenhaus vertreten zu werden!

Daß man übrigens den „steirischen Judas“ in seinem eigenen Wahlbezirk entsprechend bewertet, zeigt folgende Nachricht: Herr Kaltenecker hat dem Gemeindevorsteher von Feldkirchen unter anderem angezeigt, er wolle in diesem Orte in einer Wählerversammlung Aufklärungen über seine Haltung geben. Der Gemeindevorsteher lehnte den Antrag trocken ab und erklärte, er könne für die Sicherheit des Abgeordneten nicht bürgen. Wir sprechen dem wackeren Gemeindevorsteher von Feldkirchen dafür den Dank der Giller aus. Wenn Herr Kaltenecker Lust hat, eine Wählerversammlung abzuhalten, soll er ins steirische Unterland, soll er nach Gills kommen. Es würde ihm schon sehr gehörig heimgeleuchtet werden.

Dem Grazer clericalen Blatt, welches fragt, ob Kaltenecker denn vogelfrei sei, rufen wir aber zu: Volksverräther sind vogelfrei und werden immer als vogelfrei behandelt werden!

## Der kärntische Judas.

Der von Deutschen gewählte clericale Abgeordnete Peitler wird in Kärnten nicht minder scharf als bei uns der zweifelhafte „Ehren“mann Kaltenecker verurtheilt. Dem allgemeinen Unwillen geben folgende Rundgebungen Ausdruck:

Die Gemeinde Lind (Kleblach-Lind) faßte einstimmig eine Resolution, in der es u. a. heißt: Die Gemeindevertretung drückt Ihnen über Ihre für einen Deutschen geradezu **schmachvolle** und **erbärmliche Haltung** anlässlich der Abstimmung über die Giller Budgetpost ihr vollkommen berechtigtes **Mißtrauen** aus. Gleichzeitig wird der kärntische Judas darin zur Niederlegung seines Mandates aufgefordert.

Ähnliche Entrüstungskundgebungen beschloßen die Gemeindevertretungen des Marktes Greifenburg, Hermagor, Villach, Klagenfurt, St. Johann am Plassen u. a.

Dieses Votum der „deutschen“ Clericalen für die Slovenen hat neuerlich gezeigt, daß ein katholischer Priester und ein Pfaffenknecht niemals ein Deutscher sein will! Deutsche, verhaltet euch demgemäß!

### Deutscher Schulverein.

Wien, 18. Juli. In der Ausschussung am 16. Juli wird dem Lesevereine für den bedeutenden Ertrag eines Festes, der Frauen-Ortsgruppe Trautenaus für eine durch Herrn Alois Swietelsky veranstaltete Sammlung bei dem Commerc des Fahnenweihfestes des „Deutschen Club“, der Ortsgruppe Steyr für den Heilertrag eines Concertes der Budweiser deutschen Liedertafel, weiters der Marktgemeinde Michelob und dem Akademisch-technischen Radfahrverein in Prag für Gründerbeiträge, dem Lesevereine in Sonobitz für eine Spende und endlich einem Ungenannten in Wien, 5. Bezirk, für eine specielle Widmung für einen Tiroler Lehrer der Dank ausgesprochen. Hierauf wird der Bericht des Zahlmeisters über die am 16. Juli erfolgte Scontrierung der Vereinscasse und deren ordnungsgemäßen Befund, sowie die Dankagung der Gemeinde Postomitz für die Unterstützung des Kindergartens und des Ortschulrathes von Nährisch-Kuffee für eine Kindergarten-Subvention zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung eines Schulgeldbeitrages für arme Kinder in Prachatitz, einer Unterstützung der Gemeinde Radarisch für Schuladaptierungen gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Butschowitz, Materle und St. Gydy zur Verathung und Erledigung.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schulvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

### Eingefendet.

#### Foulard-Seide 60 kr.

Bis fl. 2.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weisse und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend Doppelpost Briefporto nach der Schweiz. 11-2

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

### Als diätetisches Getränk

namentlich bei Epidemiegefahr (Influenza, Typhus, Cholera, Ruhr, sowie bei Wechselfieber) ist der

### Radeiner Sauerbrunnen

besonders empfehlenswerth.

Ausführliche Brunnenschrift gratis an allen Verkaufsstellen oder direct von der Curanstalt in Bad Radein, Steiermark. 1013-8

Depot in Gäll bei **Johann Koppmann.**



### Uhren und Uhrketten

kosten für Jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit

zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Percent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis a. franco bei **J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24.** 30-52

### Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

### Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. G. (Schuhmarkt: Zwei Bergmänner) 174-30 es ist die **beste Seife** gegen Sommerprossen, sowie für **zarten, weissen, rothigen Teint.** Borr. à Stück 40 fr. bei **Joh. Warmuth und Franz Rischlavy.**

### „Waldhaus“

in Gäll

neben den Bädern.

Feinstes und größtes Restaurant.

Aufmerksamste Bedienung.

**Mäßige Preise.**

343-30

Hochachtungsvoll

**Josef Kubu.**

### In der heissen Jahreszeit

kann als das beste und zuträglichste (VII.)

**Erfrischungs- und Tischgetränk,** welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist.

**MATTONI'S**  
**GLESSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk.

**Cacao-Fabriken von de Erve H. de Jong**  
königliche niederländische Hoflieferanten, **Wormerveer, Holland.**

## De Jong's Cacaopulver

das beste Fabrikat der Gegenwart

garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig und von köstlichem Geschmack

ist zu haben 602-12

in jedem besseren Spezerei-, Droguen- und Delicatessen-Geschäfte.

Vertreter für den En gros-Verkauf **Anton Stadler, Graz.**

### Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischen Alpenäuering von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Katarthen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Katarth der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

## Wiener Kaffee-Melange

gibt dem Kaffee schöne Farbe, Wohlgeschmack und Kraft.

## Wiener Kaffee-Melange

macht den Kaffee nahrhaft, gesund und billig.

Nehmen Sie daher als Zusatz zum Kaffee nur echte

## Wiener Kaffee-Melange

aus der Fabrik von

## Arnold & Gutmann in Wien

die in fast allen Spezereihandlungen zu haben ist. 523-6

SCHUTZ - MARKE.

Der sicher echten **Kneipp - Malzkaffee**

will

der kaufe den in rothen viereckigen Paketen von **Gebrüder Oelz BREGENZ.**

Mit Delzkaffee gemischt, ist Bohnenkaffee ganz empfehllich. 180-2

Für

## Radfahrer u. Touristen

**Tourenhemden** aus englischem Flanell . . . . . fl. 3.25

**Tourenhemden** aus Baumwollflanell . . . . . fl. 1.80

**Radfahrerstrümpfe** aus Schafwolle und Baumwolle, gestrickt und gewirkt.

**Radfahrer-Leibchen** in allen Clubfarben.

**Schwitzer, handgestrickt,** aus feiner Wolle, in verschiedenen Farben und Feinheiten.

**Renn-Costüme** in verschiedenen schönen und echt waschbaren Farben.

**Radfahrer-Gürtel** aus schwarzem echten Schafwollgurt mit Ledertasche und Ring.

Mitglieder von Radfahrer-Vereinen geniessen 10% Rabatt.

Versandt per Nachnahme.

Preis-Courante franco auf geehrtes Verlangen.

## Albin Fleischmann

k. k. priv. Leinenwaren- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage

Wäsche, Brautausstattungen und Bettwaren

„Zum Herrnhuter“

Graz, Luegg. 514-10

# Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Versandgeschäft, Rudolfstraße Nr. 4  
empfehlte seine

echten Tiroler

# LODEN



für Herren und Damen. Fertige Habelocks, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140  
Muster und Katalog gratis und franco.

## Damen-Confection.

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.

Grosse Auswahl

von Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes und Schulterträgern in vielen Farben.

Damen-Kleider, Jaquets und Jacken

von einfachster Erzeugung bis zu elegantester Ausführung nach stets neuesten Modellen.

Großes Sortiment von Blousen

für jede Jahreszeit. — Offerierte ein grosses Quantum von

## Occasions-Waren

zu mehr als zur Hälfte im Preise reducirt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll

**Karl Roessner**  
Rathhausgasse Nr. 19.

### Kwizda's Gichtfluid.

seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes  
 Hausmittel. Stärkende Einreibung vor und nach  
 grossen Touren. Preis 1/1 Flasche öst. Währ.  
 n. 1.—, 1/2 Flasche öst. Währ. 60 kr.  
**Haupt-Depot:**  
 Kreis-Apotheke Kornburg bei Wien.  
 Zu beziehen in allen Apotheken.  
 Man sollte gefälligst auf die Schutzmarke und Verlags-  
 auszeichnung achten. 369-75 (Ö.)

### Kwizda's Gichtfluid.

## Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli

wird die Nachahmung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 65-53

### Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei

### Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-  
 Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-  
 namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,  
 Garten- und Grabgitter, Sen- u. Wein-  
 pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,  
 Einschlagbrunnen, sowie Wagenvindlen,  
 solid und billigt. 19-52

### Steiermärkische Landes-Curanstalt

## Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

**Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.**  
Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, u. zw. die

**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk.  
**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die  
299-20 **Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.**

Zl. 3214

## Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Tüffer als Abhandlungsinstanz wird hiemit bekannt gemacht, daß zur freiwilligen Versteigerung der in den Verlaß der **Josefa Wabitsch** in **Tüffer** Nr. 126 gehörigen Fahrnisse, als: Schmiedewerkzeuge und Wohnungseinrichtungstücke die Tagfahrt auf den

### 29. Juli 1895

vormittags 9 Uhr, loco Tüffer mit dem Beifügen anberaumt wurde, daß die einzelnen Sachen gegen sofortigen Erlag des Meistbotes auf Kosten des Erstehers zu beseitigen sind.

K. k. Bezirksgericht Tüffer, am 12. Juli 1895.  
**Pfefferer.**

535-2

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Kächen, Ungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren etc.

# Zacherlin

**Wirkt staunenswert! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.**

|   |   |   |
|---|---|---|
| <b>Cilli:</b> Traun Steger, Alois Mallanb, Victor Wagg, Franz Janesch, Milan Hodovar, Ferdinand Pella, Paul Rattid, Anton Herjen, Friedrich Jatonitsch, Franz Rischlawy, Karl Geis, Franz Jangger, Franz Johann Bauer, <b>Goßnitz:</b> Georg Nischag, <b>Hrastnigg:</b> Aloija Bauerheim. | <b>Consun-Berein:</b> Josef Waut, <b>Hochenegg:</b> Franz Rattl, <b>Lichtenwald:</b> A. Habiant, E. F. Schait, — Luzm. Emole, Jwentel & Co, <b>Montpreis:</b> A. Großler, Ludwig Schelchert, F. Wambrechtsteiner, <b>Oberburg:</b> Jacob Bobic, <b>Pöltschach:</b> F. Joanusch, K. A. Krausdorfer, Anton Schwell, <b>Fristowa:</b> And. Sappanz, <b>Rann:</b> Franz Matheis, Barlec & Umet. | <b>Reichenburg:</b> A. Rainhofen, <b>Sachsenfeld:</b> Adalbert Glodocnit, <b>St. Georgen:</b> Franz Martin, J. F. Schelchert, <b>St. Marein:</b> Josef Wagner, <b>St. Paul:</b> Robert Janier, <b>Trifall:</b> Consun-Berein, J. W. Krammer, Franz Pollat, Robert Stenowik, <b>Weitenstein:</b> A. Jaktin, <b>Wöllan:</b> Karl Trischler. |
|---|---|---|

**Zahnarzt**  
**Ludwig Heksch**  
 in **Wien** erlaubt sich  
 höflichst anzuzeigen, dass er vom **3. August**  
 l. J. an in **CILLI**  
**Hotel „Erzherzog Johann“**  
 ordinieren wird. 430-13

**BAD SUTINSKO.**  
 Akrotherme + 29° R. Hohe heilkräftige  
 Wirkung bei Frauenkrankheiten. Haltestelle  
 „Sutinske Toplice“ (Zagorjaner Bahn). Post-  
 Mihovljan. 208-10  
 Saison vom 1. Mai bis 1. October.  
 Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der  
 Badearzt und die Badeverwaltung.

**Danksagung.**  
 Seit vier Jahren litt ich sehr stark an  
 Verstopfung, verbunden mit Hämorrhoidal-  
 leiden, welches in letzter Zeit so schmerzhaft  
 auftrat, dass es nicht länger zu ertragen  
 war. Ich wandte mich daher an den  
 homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope  
 in Köln am Rhein, Saßlering 8, durch den  
 ich von den Schmerzen vollständig befreit  
 wurde. Ich sage daher Herrn Dr. Hope  
 meinen herzlichsten Dank für die billige und  
 schnelle Heilung meines schweren Leidens.  
 (gez.) Wink, pens. Förster, Alt-Barrensdorf  
 bei Straßburg. 266

**10 Gulden**  
 täglichen sicheren Verdienst ohne Capital  
 und Risiko bieten wir auch im kleinsten Orte  
 sowohl Männern als Frauen, die sich mit dem  
 gefühlvoll gestatteten Verkaufe von Kolen u. Wert-  
 papieren befassen wollen. Anträge sub „Leichter  
 Verdienst“ an **Rudolf Wisse, Wien.** 404-16

**Wichtig für Angelfischer!**  
 Echtes Köderöl, einziges Mittel, um Hechte,  
 Barsche, Forellen, Heisken, Karpfen, Saiblingen,  
 Barben etc. von der Ferne herbeizulocken und  
 zum Anbisse zu bringen. Das „echte Köderöl“ gebietet  
 nicht zu den Geheimmitteln, sondern wird genau  
 nach Vorschrift des bestbekanntesten Angelfischers und  
 Fischschiffcharters Baron Oberkreuz, welcher dieselben  
 in seinem Buche: „Das Ganze der Angelfischer-  
 fischer“, Leipzig 1873, Erwähnung thut, von mir  
 erzeugt.  
 Ein Flacon sammt Franco-Zusendung kostet bei  
 vorheriger Einzahlung des Betrages 3 Mk. fl. 1.20. Be-  
 stellungen per Nachnahme werden unconfirmt vertrieben.  
 Zu beziehen durch **Friedrich Müller, Wien.**  
 IV., Goldeggasse Nr. 9. 522-10

100 Stück Rechnungen von 30 kr. aufwärts  
 100 Stück Visitenkarten von 30 kr. aufwärts  
 100 Stück Geschäfts-Convorts  
 sammt Firma-Druck von 35 kr. aufwärts  
 Ulrich Mederl  
 Graz, Jakominiplatz 17.

**Michael Altziebler**  
 Thonwaren-Erzeuger in Cilli  
 empfiehlt sein Lager aller Sorten von  
**Thonöfen** 448-55  
 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

**!! Neuheit !!**  
 Eine große Wäsche-Ersparnis erzielt man  
 durch die Anschaffung von geruchlosen  
**Kautschuk-Tisch- und Kaffeetüchern.**  
 Dieselben sind in den schönsten Dessins,  
 nach Meter zu 100 und 145 Centimeter breit,  
 abgepasst mit hübschen Borduren herum, in  
 80 x 80, 80 x 115, 100 x 100, 100 x 115,  
 115 x 115, 115 x 130, 130 x 130, 130 x 145,  
 145 x 145, 145 x 165, 165 x 165, 165 x 185,  
 165 x 200 Centimeter Größe zu haben.  
 Diese Tisch- und Kaffeetücher werden anstatt  
 gewaschen nur mit einem nassen Lappen ab-  
 gewischt und können, ohne Schaden zu nehmen,  
 in den Gärten auch bei Regen oder über  
 Nacht auf den Tischen liegen bleiben, sind  
 daher für **jedermann unentbehrlich.**  
 Zu haben billigt bei  
**Johann Khunt**  
 Wäschetuch, Nonleaug, Teppich, Decken, Rohen, Bor-  
 hang und Weiden-Röbel-Fabrik's Niederlage.  
**Graz, Herrengasse 29.**  
 Muster und Preisnotierungen franco.

**Neue**  
 Erdäpfel, Kilogramm 8 kr., feinstes  
 Tafelöl, feinstes Speiseöl, echter  
 Weissig, ungarische Salami,  
 sehr guter Käse zu haben bei 321-3  
**Vinc. Nardini, Cilli.**

**Strangfalzziegel**  
 aus der **I. Premstätter Falz-  
 ziegel-Fabrik**, bestes u. billigstes  
 Bedachungsmateriale, empfiehlt und  
 liefert die Hauptvertretung 334  
**Othmar Jul. Krautforst**  
**GRAZ, V., Eggenberggürtel 12.**

**Die Entfernung ist kein Hindernis.**  
 Meinen P. C. Kunden  
 in der Provinz  
 diene zur Nachricht, dass die  
 Einlieferung eines Muster-  
 rockes genügt, um ein passen-  
 des Kleid zu beziehen.  
 Illustrierte Maß-Anleitung  
 franco.  
 Nichtconvenierendes wird  
 anstandslos umgetauscht oder  
 der Betrag rückerstattet.  
 115-52 Hochachtungsvoll  
**Jakob Rothberger**  
 k. u. k. Hoflieferant  
 Wien, Stephansplatz.

Die anerkannt billigsten  
**Brantweinkessel**  
 sowie alle übrigen Gattungen **Kupfer-  
 kessel** bei 500-10  
**Josef Himmel**  
 Kupferschmied, Graz, Radetzkystraße 4,  
 Werkstätte: Leitnergasse 6.

Eine im besten Betriebe stehende,  
 gut eingerichtete 529-3  
**Bäckerei**  
 am Lande ist zu verpachten.  
 Anfragen an die Verwaltung des Platzes.

**Grummet-Wahl**  
 billig zu vergeben. Auskunft ertheilt die  
 Verwaltung.  
**Hausmeister**  
 wird gesucht. Auskunft ertheilt die Ver-  
 waltung.  
**Winzer** 505  
 wird aufgenommen. Auskunft ertheilt  
 die Verwaltung.

Gegründet 1870.  
**Herren-, Damen u. Kinder-  
 Wäsche-Erzeugung**  
 en gros und en detail  
 Preis und Ware ohne Concurrenz.



Herren-Hemden  
 weites, Chiffon, glatte Brust,  
 ohne Kragen, ohne Manschetten  
 27 Sorten  
 pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70  
 pr. 1/2 Dtzd. von fl. 6.25 bis 15.--  
 Knaben-Hemden  
 in 4 Größen, sonst wie oben  
 pr. Stück fl. 1.--, 1.40  
 pr. 1/2 Dtzd. fl. 5.75, 7.75.  
 Herren-Unterhosen  
 6 Qualitäten  
 pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40  
 pr. 1/2 Dtzd. fl. 4.50 bis 7.50.  
 1 Dtzd. Kragen  
 von fl. 1.20 bis 2.20.  
 1 Dtzd. Manschetten  
 von fl. 3.30 bis 4.80.  
 1 Dtzd. Kürass  
 (Vorhemden)  
 von fl. 3.25 bis 5.--.

Übernahme von ganzen Brautausstattungen.  
 Übernahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Für tadellosen Schnitt und reellste  
 Bedienung garantiert die Firma  
**C. J. Hamann**  
**Laibach**  
 Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k.  
 Officiers-Uniformierungen und der  
 Uniformierung in der k. u. k. Kriegs-  
 marine. 233-40  
**Preis-Courante**  
 in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache  
 werden auf Verlangen franco zugesandt.

**Agenten**  
 für Lebensversicherung  
 gesucht für alle Städte und Märkte in Steier-  
 mark und Kärnten gegen sehr gute Provision.  
 Tüchtige, anständige Herren, welche guten Ruf u. Betan-  
 schaften haben, wollen ihre Offerte sub „Agenten 000“  
 an die Annoncen-Expedition L. v. Schönhofer, Graz,  
 Sporgasse, senden. 531-12

**Solide**  
 Personen, die besondere Vorliebe und  
 specielle Begabung für eine agentielle  
 Thätigkeit haben, wollen unter „9132“  
 Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Am Hauptplatz Nr. 7 ist der  
**ganze 2. Stock**  
 zu vermieten; kann auch in 2 Wohnun-  
 gen getheilt werden. Anfrage und Näheres in  
**Bäckerei-Geschäft.** 536-3

**Eine schöne Wohnung**  
 im 1. Stock, mit drei großen Zimmern,  
 doppeltem Eingang, mit Sparherdfläche, Speis-  
 und Keller ist vom **15. Juli** oder **1. August**  
 an in der **Grabengasse Nr. 7** zu ver-  
 mieten. Nähere Auskunft wird im 1. Stock  
 oder beim Hausmeister, rückwärts im Hof-  
 ertheilt. 472-1

**Eine Villa,** bestehend aus  
 einer hoch-  
 parterre- und einer Konfidenz-  
 wohnung, u. zw. erstere mit einem  
 Salon, zwei Wohnzimmer, einem  
 Cabinet, Badezimmer, Dienstkot-  
 zimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon  
 mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Woh-  
 nungen sind ab 1. October d. J. zusammen oder  
 auch theilweise zu vermieten. — Auskunft  
 ertheilt Herr **Franz Baumer,**  
**Schloßberg Nr. 33.** 33-3

**Lehrjunge**  
 aus gutem Hause, der deutschen und slavischen  
 Sprache mächtig, mit entsprechender Schul-  
 bildung wird nach Schluß in dem  
**Gemischtwaren-Geschäft** der Firma  
**W. Dworscheg** in **Schönstein** bei Cilli  
 aufgenommen. 519-1

**Ein Lehrjunge**  
 mit genügender Schulbildung, aus gutem  
 Hause, beider Landessprachen mächtig, wird  
 in der **Gemischtwaren-Handlung** bei  
**And. Suppanz** in **Prisova** auf-  
 genommen. 501-1

**Ein Lehrjunge**  
 wird im Manufactur-Geschäft des  
**August Lakitsch, Cilli, Haupt-  
 platz,** aufgenommen. -1

**Kindergärtnerin**  
 wird gesucht.  
 Vorzustellen bei **Spetzler, Cilli,**  
**Schulgasse Nr. 21.**

**Wir suchen**  
 Personen aller Berufsclassen zum Betribe von  
 gefühlvoll gestatteten **Losen** gegen Raten-  
 zahlungen laut Gesepartitel XXXI vom Jahre 1883.  
 Gewähren hohe Provision, eventuell auch ein  
 Gehalt. 537-41  
**Hauptstädtische Wechselstuben-Gesell-  
 schaft Adler & Comp., Budapest.**

**Wir suchen**  
**tüchtige Vertreter**  
 für unser  
**schönes neuestes Gasglühlicht.**  
 Offerte an **Löwinger & Co.,**  
**Triest.**

**Johann Warmuth's**  
**I. Herren- und Damen-Frisier-Salon**  
 Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52  
 empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.  
 Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.  
**Damen-Frisier-Salon separiert.**




Verlag: Verwaltung der „Deutschen Wacht“ in Cilli. — Herausgeber und verantwortlicher Redacteur **Emil Tullinger.** — Buchdruckerei **R. Wirthalm & Co., Graz.**